



Ascher Rundbrief



Folge 6

Juni 2000

52. Jahrgang



So schön blühen unsere Heimatwiesen. Dieses bezaubernde Bild bot sich den Wanderern, die anlässlich der Neibercher Bittlingskirwa von Asch nach Neuberg gingen. Zwischen Steinpöhl und Neuberg fotografierte unser Landsmann Peter Brezina diese Löwenzahnwiese.

Dr. Rudolf Hilf:

Vaclav Havel in Deutschland

Der Ascher Rundbrief berichtete in seiner Mai-Ausgabe über den Staatsbesuch des tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Havel in Deutschland und veröffentlichte einige Äußerungen von Politikern und der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu diesem Ereignis.

Das wichtigste Thema waren die sogenannten „Benesch-Dekrete“ und die bevorstehende Aufnahme der tschechischen Republik in die EU.

Unser Ascher Landsmann Dr. Rudolf Hilf, einer der größten Wissensträger der Sudetendeutschen Geschichte, hat Aussagen Havels in Interviews und in Gesprächen mit deutschen Politikern zu-

sammengestellt und kommentiert. Insbesondere die Kommentare unseres Landsmannes sind so wichtig, dass der Ascher Rundbrief sie im Wortlaut abdruckt.

DER ANLASS:

Präsident Havel war im Mai zu einem viertägigen Staatsbesuch in Deutschland. Hauptthemen der Gespräche waren die „Ost-Erweiterung der Europäischen Union, der tschechische Beitrittswunsch und strittige Fragen der Vertriebenenpolitik“. Wie bekannt, kam es vor Abschluß des Staatsbesuchs auch zu einem Gespräch zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten, der Schirmherr der vertriebenen Sudetendeutschen ist, und dem tschechischen Präsidenten in Regensburg. In der Fol-

ge werden einige Aussagen Havels und deutscher Politiker analysiert.

DAS THEMA:

Die Beneš-Dekrete und die Aufnahme der Tschechischen Republik in die Europäische Union.

DIE ERLÄUTERUNG:

● Die Beneš-Dekrete und die darauf fußenden tschechoslowakischen Gesetze sind die rassistischen Genozid-Maßnahmen, die geplant zur Vertreibung eines Drittels der gesamten Staatsbevölkerung der böhmischen Länder nach dem Ende des Krieges führten. Die Ausbürgerung und Enteignung betraf grundsätzlich alle Personen (Männer, Frauen und Kinder, einschließlich der Juden), die sich in der Volkszählung

von 1930 als deutsche oder magyari-
sche Volkszugehörige bezeichnet hatten.

● Das Europäische Parlament forder-
te am 8. April 1999 im Zuge der Bei-
trittsverhandlungen zur EU die tsche-
chische Regierung auf, „die Gesetze und
Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946
aufzuheben, soweit sie sich auf die Ver-
treibung von einzelnen Volksgruppen in
der ehemaligen Tschechoslowakei be-
ziehen“.

● Der Staatspräsident, die Regierung
und das Parlament der Tschechischen
Republik wiesen diese europäische Auf-
forderung zurück.

BERICHTE UND KOMMENTARE:

Interview am 9. Mai 2000 mit

DIE WELT:

„... Vor dem angestrebten EU-Bei-
tritt Ihres Landes gibt es aber dennoch
warnende Stimmen. Das Europaparla-
ment sagt, Prag würde mit denjenigen
Dekreten, die Enteignung betrafen, ein-
nen Virus des Unrechts in die europäi-
sche Rechts- und Wertegemeinschaft
einschleppen. Wie ernst nehmen Sie
solche Worte?“

Havel: Ich glaube nicht, dass wir ein-
nen Virus des Unrechts einschleppen.
Hier geht es um eine entfernte Ge-
schichte, die dem ganzen Europa ge-
hört. Es ist unsere Pflicht die Vergan-
genheit zu reflektieren, sie sachlich zu
benennen, das Böse das Böse zu nen-
nen, den Mut Mut, das Leid Leid. Aber
wir können mit dem Abstand von 55
Jahren nur schwer durch irgendwelche
rechtlichen Schritte das ändern, was
geschehen ist.

★

Kommentar: Wenn die Tschechische
Republik in die EU eintritt, ohne dass
vorher der tschechische Staat die Ver-
treibungsdekrete und -Gesetze als völ-
kerrechtswidrig widerruft, kann sich je-
der Staat in der Welt, der irgendwelche
Menschengruppen vertreiben will oder
schon vertrieben hat, auf das Beispiel
dieser Legalisierung durch die EU be-
rufen, gleichgültig was Václav Havel
glaubt oder nicht. Die erweiterte EU
würde mit einem schweren Geburtsfeh-
ler in die Geschichte eintreten. Es ist
eines Mannes, dessen Motto „In der
Wahrheit leben“ heißt, unwürdig, das
nicht zuzugeben. Sicher kann man nach
55 Jahren die Zeit nicht zurückdrehen.
Aber das heißt nicht, dass man ein völ-
kerrechtswidriges Verbrechen nicht als
solches mit einem rechtlichen Schritt
widerrufen darf. Nur so entsteht Friede.
In der Deutsch-Tschechischen Er-
klärung hat man das nicht getan und
insofern ist sie „heuchlerisch“, wie Bo-
humil Dolezal, ein Chefberater eines frü-
heren tschechischen Ministerpresiden-
ten, sie mit Recht bezeichnet.

DIE WELT:

„... Wäre es möglich, dass sich ein
offizieller Politiker auch mit dem neu-
en Vorsitzenden der Sudetendeutschen
Landsmannschaft, Bernd Posselt,
trifft?“

Havel: Ich traf ihn erst vor kurzem in

Straßburg als ich das Europaparlament
besuchte. Ich weiche ihm also keines-
wegs aus. Es können jedoch kaum offi-
zielle bilaterale Verhandlungen zwi-
schen einer Regierung und einem aus-
ländischen Verein geführt werden. Das
ist nicht die Linie, auf der Entschei-
dungen getroffen werden können.

★

Kommentar: Frieden entsteht nur dort
wo sich die unmittelbar Betroffenen im
direkten Gespräch ausgleichen. Die di-
rekt Betroffenen absichtlich auszuklam-
mern (was auch die Deutsch-Tschechi-
sche Deklaration tat) beweist nur, dass
man den gewaltsam erreichten status
quo (der Vertreibung) unangetastet las-
sen will. Keine schönfärberischen Worte
können an dieser Wahrheit etwas än-
dern. Im palästinensisch-israelischen
Fall hat man dasselbe jahrzehntelang
versucht. Schließlich scheiterte diese
Taktik und es kam zum Gespräch zwi-
schen dem Staat Israel und dem aus-
ländischen Verein PLO. Kein Völker-
recht verbietet das.

DIE WELT:

„... Was hielten Sie von folgendem
Szenarium: Die Tschechische Republik
erklärt nicht nur die sogenannte wilde
Vertreibung für Unrecht, sondern die
Vertreibung insgesamt und mit ihr die
Enteignungen, und die Sudetendeutsche
Landsmannschaft ruft im Gegenzug ihre
Klientel auf, sich maximal mit einem
wirklich nur symbolischen Vermögens-
ausgleich anzufreunden, der Ihr Land
nicht überfordern würde und zugleich
noch bestehende Ängste in Tschechien
endgültig ausräumt?“

Havel: In der tschechisch-deutschen
Deklaration von 1997 ist nicht nur die
wilde Vertreibung verurteilt. In ihr wird
— wenn auch in diplomatischer Spra-
che — auch eine kritische Haltung zur
Vertreibung an sich angedeutet. Ein
großer Teil des von Ihnen angedeuteten
Szenariums ist also bereits verwirklicht.

★

Kommentar: Die ganze Antwort Ha-
vels entspricht nicht der Wahrheit. Die-
se Deklaration wurde schlicht mit dem
Ziel gemacht, das Vertreibungsproblem
politisch ein für alle Mal zu begraben.
Das kommt in den Widersprüchen der
Motivenberichte der beiden Parlamente
in Prag und Bonn klar zum Ausdruck.
Auf den Hinweis des sudetendeutschen
Sprechers, Franz Neubauer, an Bundes-
kanzler Kohl, diesen Widerspruch in
dem Bericht der beiden Parlamente auf-
zuklären, antwortete der Bundeskanzler-
amtsminister Friedrich Bohl, „dass es
hier keinen Handlungsbedarf gebe“. Mit
Recht bezeichnet deshalb Bohumil Do-
lezal diese Deklaration als „heuchle-
risch“ und zwar beide Seiten betreffend.
Die Antwort Havels gehört in diese Ka-
tegorie, keinesfalls in die „in der Wahr-
heit leben“.

Die gewundenen Ausdrücke in der
Antwort Havels „wenn auch in diplo-
matischer Sprache... kritische Haltung
angedeutet“ zeigt das. Bis heute ist die
Tschechische Republik von dieser „eth-

nischen Säuberung“, sprich Genozid,
nicht abgerückt.

DIE WELT:

„Ist für Sie die Geste denkbar, den
Sudetendeutschen noch vor der allge-
meinen Niederlassungsfreiheit, die mit
dem EU-Beitritt der Tschechischen
Republik ohnehin käme, Grund und
Boden in der alten Heimat zum Kauf
anzubieten?“

Havel: Ich habe Anfang der neunzi-
ger Jahre eine solche Geste der seiner-
zeitigen Bundesregierung vorgeschla-
gen. Das war zur Zeit der Privatisie-
rung bei uns. Auf der Grundlage einer
etwas komplizierten Konstruktion, die
auch die doppelte Staatsbürgerschaft
einbezog, wäre es damals denkbar ge-
wesen, dass nicht nur durch normalen
Kauf, sondern auch im Rahmen von Pri-
vatisierung des Staatseigentums über
Anteilscheine unsere ehemaligen
Staatsbürger hätten Besitz erwerben
können. Dieser Vorschlag wurde aber
nicht realisiert. Jetzt könnte ich mir so
etwas nur schwer vorstellen. Anderer-
seits können Sudetendeutsche, die sich
bei uns dauerhaft niederlassen, auch
jetzt schon Immobilien kaufen, indem
sie beispielsweise eine Firma gründen
und somit zu einer Rechtsperson wer-
den. Noch weiter zu gehen würde be-
deuten einen Zustand vorwegzunehmen,
der möglichst bald eintritt, wenn wir
Mitglied der EU werden. Wir können
nur schwer eine Gruppe von EU-Bür-
gern herausnehmen und ihnen etwas
geben, was später alle bekommen soll-
ten.

★

Kommentar: In der Tat, Havel hat
diesen Vorschlag gemacht und wie im-
mer man zu den Details stehen mag, es
war der einzige sinnvolle Vorschlag, der
bisher von tschechischer wie deutscher
Seite gemacht wurde. Genauer: Die Bun-
desrepublik hat nicht nur keine Vor-
schläge gemacht, sondern das Problem
der Vertreibung der Sudetendeutschen
überhaupt zu keiner Zeit als Verhand-
lungsthema mit der tschechischen Re-
gierung angesprochen und hier spreche
ich nicht nur von der Regierung Schrö-
der. Die Deutsch-Tschechische Deklara-
tion war ein Projekt der Tschechen und
es lief auch in ihrem Sinne. Die Sude-
tendeutschen haben sich bisher immer
nur auf allgemeine Formeln über Rück-
kehr in die Heimat und Selbstbestim-
mung und / oder Entschädigung be-
schränkt (und aus den Verhandlungen
waren sie ausgeschlossen). Aber trotz-
dem: als Havel diesen Vorschlag mach-
te, beging er den Fehler eben nicht mit
den Sudetendeutschen zu sprechen. Wir
wissen zwar nicht, ob sie ihn angenom-
men hätten, mit Sicherheit jedoch wä-
ren sie bereit gewesen, darüber mit der
tschechischen Regierung in ein Gespräch
einzutreten und aller Wahrscheinlich-
keit nach hätten sie den Plan mit der
doppelten Staatsbürgerschaft akzeptiert.
Letzteres war der Grund, warum die
Bundesregierung Kohl diesen Vorschlag
Havels den Sudetendeutschen nicht ein-

mal mitteilte und den Tschechen überhaupt keine Antwort gab. Da ich in der Lage war, mich über diesen Geheimplan zu informieren, weiß ich, dass Wolfgang Schäuble einem tschechischen Diplomaten mitteilte, dass man deshalb keine Antwort gab, weil die doppelte Staatsbürgerschaft auch die gleiche Möglichkeit für die in Deutschland lebenden Ausländer aufwerfen würde. Im Klartext: Bonn hatte Angst davor, dass die Sudetendeutschen den Havel-Plan akzeptieren könnten.

Das andere Argument (das aus heutiger Zeit stammt), dass man „anderen EU-Bürgern nicht vorgreifen könne“, setzt die Millionengruppe der aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen und ihr verletztes Recht gleich mit einem sizilianischen Eisverkäufer oder sonst jemand von sonstwoher aus einem EU-Staat, der in die Tschechische Republik einwandern möchte. Aber es gibt hier wohl einen Unterschied zwischen diesen und den Deutschen, die 800 Jahre dort gelebt haben, im Falle des Egerlandes sogar ein Jahrtausend, und das macht dieses Argument unehrlich.

Havels Gespräch mit Bundespräsident Rau vom 10. Mai 2000

Die umstrittenen Beneš-Dekrete zur Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945 sollen die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien nicht weiter belasten. Dies betonten Bundespräsident Johannes Rau und sein tschechischer Kollege Václav Havel am 10. Mai im Berliner Schloss Bellevue.

Havel verwies (dabei) ... auf die Deutsch-Tschechische Erklärung von 1997. Nach der „unsere Zukunft nicht mit Fragen aus der Vergangenheit belastet werden soll“. Mit den Dekreten sollte man sich nicht mehr befassen. Sie seien Bestandteil der Geschichte und schon lange nicht mehr wirksam, sagte Havel. Auch Rau wies auf die Deutsch-Tschechische Erklärung hin und auf die Vereinbarung, dass man unterschiedliche Meinungen akzeptieren werde.

★

Kommentar: Hier wird wiederum die Verbindung zwischen den rassistischen Genozid-Dekreten und der Deutsch-Tschechischen Deklaration gezogen und hier wird völlig klar, warum man diese Deklaration unterzeichnet hat: Eben um das Verbrechen an über drei Millionen Menschen nach dem Kriege unter den Teppich zu kehren, nicht um wirklichen Frieden zu machen. Es ist bezeichnend, dass in dieser Deklaration der Begriff der „Beneš-Dekrete“ nicht einmal vorkommt. Die Deklaration ist ein typischer Rosstäuscherakt (im schlechtesten diplomatischen Sinne) unter dem die Unterschriften beider Regierungschefs stehen. Wenn Havel erklärt, diese Dekrete seien nicht mehr wirksam, so ist das schlicht eine Lüge. Als ich seit dem Frühjahr 1999 — nachdem Ministerpräsident Zeman in Bonn erklärt hatte, dass diese Dekrete „erloschen“ seien — den Versuch machte, um des Friedens wil-

len, Haus und Grund meiner Eltern dem jetzigen tschechischen Besitzer zu schenken und ich dies Präsident Havel mitteilte, erhielt ich von der Kanzlei des Staatspräsidenten mit Datum vom 6. Januar 2000 einen Brief, worin stand, „dass ich nichts verschenken könne, was mir nicht mehr gehört“. Das Fazit: gegenüber den sudetendeutschen Betroffenen sind die Beneš-Dekrete also nach wie vor wirksam, d. h. der Genozid gilt mit allen seinen Folgen.

Stimmen deutscher Politiker im Gespräch mit Havel:

Schon vor den Gesprächen mit den deutschen Politikern hatte Václav Havel bekräftigt, dass die Tschechische Republik an den Beneš-Dekreten festhalte. Vorweg genommen: nach Auskunft der PRAGER ZEITUNG (Praha, 18. Mai) sprach „als einziger“ der deutschen Gesprächspartner Havels der bayerische Ministerpräsident die Beneš-Dekrete an. Havel ging darauf nicht ein.

Havel: „Die Beneš-Dekrete seien Bestandteil der Geschichte des Landes sowie der Rechtsverwaltung. Im Übrigen sei die Geltung dieser Dekrete erloschen ... Die unterschiedliche Rechtsauffassung sei bereits in der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 festgehalten worden ... er warne davor, dies nun zum ‚Politikum‘ zu machen, das den von Tschechien gewünschten Beitritt zur Europäischen Union behindern könnte.“

Bundeskanzler Schröder:

„Das Festhalten Tschechiens an den Beneš-Dekreten zur Vertreibung der Sudetendeutschen ist für Bundeskanzler Schröder kein Hindernis für eine Aufnahme der Republik in die EU. Trotz unterschiedlicher Bewertung trete die Regierung für die Aufnahme ein ... Über die umstrittenen Beneš-Dekrete, die mit die Grundlage zur Vertreibung

und Enteignung nach 1945 bildeten, habe er mit Havel nicht gesprochen. Er sei zufrieden, dass die tschechische Seite diese Dekrete als ‚erloschen‘ bezeichne.“

Das Auswärtige Amt:

„Die Bundesregierung betrachte diese Dekrete, soweit sie sich auf Vertreibung, Ausbürgerung und Enteignung von Deutschen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen, als völkerrechtswidrig.“

Ministerpräsident Edmund Stoiber, bei der Begrüßung Václav Havels in Regensburg am 12. Mai:

„... Wir stimmen überein: Europa ist nicht nur eine Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft, sondern im Besonderen auch eine Rechts- und Wertegemeinschaft, die auf Humanität und elementaren Menschenrechten gründet. Deshalb baue ich auch darauf, dass sich das tschechische Volk selbst im Zuge des Beitrittsprozesses zur Europäischen Union von völkerrechtswidrigen Dekreten und Gesetzen verbindlich trennen wird, die Ausdruck einer unseligen Vergangenheit sind. Ich möchte die Erwartung wiederholen, dass Lösungen gefunden werden, die mit der europäischen Werteordnung im Einklang stehen ...“

★

Resümee: Bundespräsident Rau hat bei seiner Begegnung mit Václav Havel gesagt: „... Der Zeitpunkt Ihres Staatsbesuchs steht am Ende des Versöhnungsprozesses, dem Sie selbst seit 1989 entscheidende Impulse gegeben haben ...“. Sicherlich trifft das für Havel zumindest bis zum Februar 1995 zu. Was keinesfalls stimmt, ist, dass wir „am Ende des Versöhnungsprozesses“ stehen. Wer das glaubt, betrügt entweder, meinetwegen guten Willens, sich selbst oder er betrügt schlechten Willens andere. Warum? Versöhnen kann sich nur, wer vorher aus diesem oder jenem Grund mit

Ascher Heimattreffen 29. und 30. Juli 2000 in Rehau

Festprogramm:

Samstag, 29. Juli 2000

- 10.00 Uhr Festbetrieb in der Jahn-Turnhalle
- 11.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Foyer des Rathauses: „Handschuh-Kreationen“, Erzeugnisse Ascher Firmen aus der Sammlung des Textilmuseums Asch.
- 15.00 Uhr Eröffnungsveranstaltung im Rehauer Rathaus
- 20.00 Uhr Galakonzert im Turnhallen-Saal. Gustav Ploß und sein Salon-Orchester spielen bekannte und beliebte Melodien.

Sonntag, 30. Juli 2000

- 10.30 Uhr Gottesdienst mit Totenehrung am Ehrenmal, Draisendorfer Weg, mit Pastorin Rueß-Alberti.
- 14.00 Uhr Standkonzert des Musikvereins Rehau am Maxplatz. Anschließend marschiert die Kapelle zum Festplatz. Festbetrieb.

Die **Ascher Vogelschützen** veranstalten an den Festtagen ihr traditionelles **Vogelschießen** am Eulenhammer.

dem anderen verfeindet war. Wer das nicht war, sollte mit diesem Wort vorsichtig umgehen, sonst macht er es zur Platitüde oder im schlimmsten Fall zu einer Betrugsformel. Verfeindet waren mehr oder weniger in den letzten 150 Jahren die tschechischen und deutschen Landsleute aus den böhmischen Ländern, sozusagen ein Streit innerhalb der Familie und solche Streitfragen sind oft hartnäckiger als Streit unter Außenstehenden. Das sollte man wissen, bevor man leichtsinnig daherredet.

Auf der einen Seite gibt es unter den direkt Betroffenen auch immer nicht nur Hass und Misstrauen, sondern auch ernsthafte Bemühungen sich zu versöhnen, andererseits spüren gerade sie jede unehrliche Nuance, gerade auch unter den sogenannten Gutmenschen, die gerne ungebetene Ratschläge erteilen, aber von nichts eine Ahnung haben. Das ist die Grundsituation. Am „Ende der Versöhnung“ stehen wir also nicht. Vielleicht am Anfang, aber auch nur dann, wenn man die eine oder andere Streitpartei unter fragwürdigen Vorwänden nicht einfach ausschaltet. Das ist das Schlimmste und das hat teils bewusst, teils aus Ignoranz und Arroganz die Deutsch-Tschechische Erklärung getan. Wenn man nun, wie es beim Havelbesuch auf beiden Seiten, mit der rühmlichen Ausnahme Stoiber, deutlich geworden ist, auf dem Scheinfrieden dieser Deklaration beharrt, dann verschlimmert man die Sache, anstatt sie zu lösen.

Was geschieht dann? Die Sudetendeutschen werden sich an die Gerichte wenden, ja sie sind schon dabei. Sie werden die Bundesregierung wegen der Verweigerung diplomatischen Schutzes verklagen und Beschwerde bei der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen einlegen und schließlich werden sie das Verfassungsgericht wegen der Verletzung der Genozid-Konvention der Vereinten Nationen anrufen. Hierfür gibt es bereits ein internationales Gutachten aus der Feder eines nichtdeutschen hochrenommierten Juristen, der mehrmals Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen war. Und wenn auch das nichts nützt, dann schmiedet man unweigerlich durch alle diese Verweigerungen die Kooperation mit allen Gruppen in aller Welt, die auch als ethnische Gruppen Vertreibungen erduldet haben oder noch erdulden.

Und nebenbei gesagt: Man begreift nicht, dass Stoiber als der Schirmherr der Sudetendeutschen der einzige ist, der verhindern kann, dass die Sudetendeutschen nacht Rechts abwandern, sobald die Rechten in ihrer bisherigen Ignoranz zu begreifen beginnen, dass ihnen hier das große Argument für ihre Politik, nämlich die Empörung über das Messen mit zweierlei Maß durch die Bundesrepublik auf vielen Gebieten sehr handgreiflich zuwächst.

Wenn man arroganterweise glaubt, dass man damit schon fertig wird, so ist viel wahrscheinlicher, dass hier ein noch viel größeres Problem als bisher entsteht.

Die Sudetendeutschen, die durch ihre unterschiedliche Geschichte und ihr Schicksal noch ein Gruppenbewusstsein haben (wie die Serben, die Kroaten, die Kosovaren u. a.) werden sich gegenüber den politischen „Partei- und Bundesfürsten“ nicht verhalten wie Untertanen gegenüber einem König.

(Die Kommentare und das Resümee stammen von Dr. Rudolf Hilf.)

DER WIDERSPRUCH

Ein Nachwort zu „Václav Havel in Deutschland“ von Dr. Rudolf Hilf

Wenn man in der vorhergehenden Analyse den Bundeskanzler sagen hört:

● „Er sei zufrieden, dass die tschechische Seite diese (Beneš-)Dekrete als ‚erloschen‘ bezeichne“

und anschließend liest, dass das Auswärtige Amt auch in seinem Namen verkündet

● „Die Bundesregierung betrachte diese Dekrete, soweit sie sich auf Vertreibung, Ausbürgerung und Enteignung von Deutschen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen, als völkerrechtswidrig“, da drängt sich dem einfachen Bürger auf, dass darin ein Widerspruch verborgen ist.

Ist der Bundeskanzler der Meinung, dass dieses „erloschen-sein“ von tschechischer Seite den Makel der Völkerrechtswidrigkeit schon beseitigt hat, es also „keinen Handlungsbedarf gibt“ dann bräuchte es eine Ergänzung in der Erklärung des Auswärtigen Amtes. Aber das Auswärtige Amt hat sie, und zwar mit Recht, nicht gegeben, was heißt, es erkennt nicht an, dass mit dieser tschechischen Aussage die Völkerrechtswidrigkeit schon aus der Welt ist. Es wäre ja zu einfach mit „ethnischen Säuberungen“ auf diese Weise fertig zu werden. Man führt den Genozid durch, und danach erklärt man, das ist nur noch eine Frage für die Geschichtsbücher. Was wäre, wenn man sich deutscherseits so gegenüber den Juden verhielte

und sagen würde „das ist eben bedauerlicherweise so geschehen, wir können es nicht mehr ändern, aber mit der Vergangenheit können wir uns nicht mehr beschäftigen, und damit basta“. (Siehe die Deutsch-Tschechische Deklaration). Den Aufschrei in der ganzen Welt möchten wir hören! Es ist völlig klar, dass wir hier auf der Seite der Juden stehen, nicht bloß weil es die Juden sind, obgleich die Deutschen insgesamt bei Gott diese Verpflichtung haben, das niemals zu vergessen, sondern weil grundsätzlich in unserer Zeit, in der immer mehr Genozide geschehen und in einer Globalisierung der Welt alle Völker (nicht nur die Staaten und Diplomaten) miteinander auskommen müssen, das Zusammenleben der Völker und das Zusammenleben von unterschiedlichen Mehrheiten und Minderheit für die ganze Welt zunehmend in Frage steht, wenn sie nicht in Chaos versinken will. Ergo kann und darf man über keinen Genozid, wo auch immer und wann auch immer und gegen wen auch immer, nicht mit ein paar diplomatischen Floskeln hinweggehen.

Die Sudetendeutschen werden eine Klage gegen die Bundesregierung einreichen, wenn sie zustimmt, dass die Tschechische Republik „ohne Wenn und Aber“ in die Europäische Union aufgenommen und diese dann in die Legalisierung eines Genozids hineingezogen wird, d. h. ohne dass dieses Problem vorher geklärt wird. Und die Sudetendeutschen werden — falls dies nicht geschehen würde — nachher an die europäischen Gerichte gehen. Es wird also in jedem Fall ein „europäisches Problem“ werden. Unser wirklicher Wunsch wäre gewiss — und das darf man uns glauben — dass unsere ehemalige Heimat und das heißt die ganzen böhmischen Länder zu dem neuen Europa gehören, wie es seit einem Jahrtausend der Fall war. Aber gegen einen Schwindel werden wir uns, gegen wen immer, zur Wehr setzen.

100.000 beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

Der 51. Sudetendeutsche Tag in Nürnberg zu Pfingsten 2000 stand zum einen im Zeichen eines Wechsels an der Spitze der Volksgruppe: Franz Neubauer, seit 18 Jahren Sprecher der Sudetendeutschen übergab seine Ämter in jüngere Hände: Neuer Sprecher wurde der Präsident des Bayerischen Landtags, Johann Böhm, als neuer Bundesvorsitzender stellte sich der Europa-Abgeordnete Bernd Posselt vor. Zum anderen geriet die Großveranstaltung zu einer General-Abrechnung mit der rot/grünen Bundesregierung, deren bisherige Aussagen zu den Anliegen der Heimatvertriebenen widersprüchlich bis ablehnend sind

Alle Sprecher geißelten die offiziellen Stellungnahmen sowohl in der Frage der sogenannten Beneš-Dekrete und der Forderung nach Entschädigung, Wiedergutmachung und Heimatrecht als auch die Aussagen unserer maßge-

benden Politiker zum Wunsch der Tschechischen Republik, in die EU aufgenommen zu werden.

Der scheidende Sprecher Franz Neubauer dankte der Bayerischen Staatsregierung für ihre Unterstützung, ohne die es keine Sudetendeutschen Tage mehr geben könne. Die Bundesregierung hingegen habe alle Zuschüsse für das Großtreffen gestrichen.

In seiner großen Rede sagte der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber u.a.:

„Ich finde es empörend, dass der deutsche Bundeskanzler nicht bereit ist, berechnete Anliegen der Heimatvertriebenen zu vertreten. Von Geschichtsbewusstsein, von Einfühlungsvermögen, von Gerechtigkeitsgefühl ist das nichts zu spüren. Das sind harte Schläge in das Gesicht von Millionen von Menschen, die die Vertreibung erlebt und durchlitten haben.“

Eine Dokumentation über die Reden und das Presse-Echo erscheint in der Juli-Ausgabe des Ascher Rundbriefs. Aus Platzgründen müssen wir auf einen längeren Bericht in der vorliegenden Ausgabe verzichten.

Der Rundbrief-Herausgeber war in Nürnberg, in der Hoffnung, zumindest einige Ascher Landsleute zu treffen. Fehlanzeige: Als er nach der Rede des Bayerischen Ministerpräsidenten die Halle 10 aufsuchte, herrschte auf den Plätzen, die für Asch reserviert waren, gähnende Leere. Ganze drei Landsleute liefen ihm mehr oder weniger zufällig über den Weg. Hoffentlich war das kein schlechtes Omen für das Ascher Heimattreffen Ende Juli...

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(56)

In der letzten Dekade des Monats Mai fanden in der hiesigen Region mehrere Veranstaltungen statt, die alle etwas mit deutsch-tschechischer Freundschaft zu tun hatten.

Die erste Veranstaltung fand am 21. Mai in Eger statt unter dem Motto: „**Festival 2000, versöhnt ins neue Jahrhundert**“: Der größte Erfolg war hier ein ökumenischer Festgottesdienst am Vormittag in der St. Nikolaus-Stadtpfarrkirche mit den unterschiedlichsten Konfessionen — von Baptisten bis zu den Orthodoxen. Ansprachen wurden u. a. gehalten von Frantisek Radkovsky, röm.-kath. Bischof von Pilsen, von Hermann von Loewenich, Altbischof der evangelischen Landeskirche Bayern, der beschwor, dass das schwierige deutsch-tschechische Erbe das 21. Jahrhundert nicht überschatten darf. Dabei sprach er die brutale Okkupationspolitik des Dritten Reiches an, wies aber auch auf die gewaltsame Vertreibung der Sudetendeutschen hin und mahnte, Lidice und Theresienstadt nicht zu vergessen. Von Aussig, Brünn, Totzau, Pilsen-Bory usw. sprach er nicht.

Der Marktplatz war am Nachmittag nicht so gut mit Menschen gefüllt, wie man sich das erhofft hatte, die erwartete Aufbruchstimmung wollte sich nicht einstellen. Gute Reden wurden gehalten, gute Antworten gegeben. Zu den Referenten gehörte auch Thüringens Ministerpräsident Bernhard Vogel, Pavel Smetana von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, Bischof Radkovsky, der Egerer OB Václav Jakl, die tschechische Fernsehmoderatorin Marta Skarlandtova, Marianne Deml, Staatssekretärin im bayerischen Landwirtschaftsministerium, der Egerer Landrat Michal Karas, der den tschechischen Kultusminister vertrat und der Präsident des Interregionalen Gewerkschaftsrates Böhmen/Bayern, Pavel Ruzicka.

Das Spektrum war breit, aber so manche Rede erreichte die Köpfe der Zuhörer nicht, Gespräche zwischen Deutschen und Tschechen kamen kaum zu-

stande. Es war eine unterkühlte, fast schon gespenstische Feierstunde oberfränkischer Christen auf dem Marktplatz einer tschechischen Stadt. Dabei sollte dieser Platz in seiner Großartigkeit eigentlich den bayerischen und sächsischen, den thüringischen und tschechischen Bürgern der Euregio Egrensis zum Mittelpunkt werden. Hier sollte der geistige und tatsächliche Marktplatz einer großen, mitteleuropäischen Region entstehen. Eine riesige Bühne aber schuf einen zu großen Abstand zu den einige Hundert zählenden Zuhörern. Das Bild wurde erst bunter, der Marktplatz belebter, als am späten Nachmittag Musikgruppen verschiedener Richtungen ihr Konzert begannen. *Fazit*: das große Ziel wurde wohl nicht erreicht. (Frankenpost)

☆

Die zweite Veranstaltung, ein Spektakel besonderer Art, fand am 28. Mai gleichzeitig in den beiden Städten Marktredwitz und Eger statt. Das Motto der beiden Bahnhofsbeste lautete: „**Mit dem 100 Jahre alten Dampffross aufs Viadukt**“. Die Zugverbindung zwischen den beiden Städten erfolgte im Zweistundentakt. Die Besucher konnten dabei hin- und herfahren so oft sie wollten. Vorgeführt wurden: Der neue Regio-Sprinter der Vogtlandbahn und historische Diesel-Lokomotiven der Reihe V 100. Attraktion des Marktredwitzer Festes war eine mit Muskelkraft anzutreibende Draisine. Außerdem präsentierten Modelleisenbahn-Klubs ihre Anlagen. In Eger waren Stellwerksbesichtigungen, sowie Bahnhofs-Rundfahrten im Führerstand der V 100 Lok und mit der Handhebel-Draisine möglich. Dort gab es auch die Möglichkeit, mit einem historischen Zug über den Viadukt in Richtung Franzensbad zu fahren. Auf dem Viadukt wurde jeweils ein Stopp eingelegt, damit die Passagiere den Zug mit dieser Kulisse ausgiebig fotografieren konnten. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde am Nachmittag das neue Egonet-Informationszentrum im Egerer Bahnhof eröffnet. (Därüber wird noch näher berichtet.)

☆

Die dritte Veranstaltung war im Rahmen des Fichtelgebirgstages in Selb am 21. Mai eine Tageswanderung, die unter dem Motto „**Auf Goethes Spuren**“ stand und an die 500 Teilnehmer auf den Weg, bzw. auf die Beine brachte. Organisiert wurde die euregionale grenzüberschreitende Veranstaltung vom Arbeitskreis Wandern im Fichtelgebirgsverein und von der FGV-Ortsgruppe Asch. Von Selb aus wurden die 500 Teilnehmer mit Bussen zum Grenzübergang gebracht. Von dort aus musste zum Stadtbahnhof gelaufen werden. Nach der Begrüßung durch Dusan Caran, dem Vorsitzenden der Ascher Ortsgruppe, fuhren die Wanderer mit der Bahn nach Haslau. Dafür mussten noch zusätzlich drei Waggons angehängt werden. Eine kleinere Gruppe älterer Teil-

nehmer wurde von bereitstehenden Bussen zu einem „Alternativprogramm“ mit Rundfahrt zum Hainberg, zum Goethestein, zur Himmelreicher Schanze und zum Ascher Museum gefahren.

Von Haslau aus begaben sich acht Einzelgruppen in zeitlich angemessenen Abständen auf die 17 Kilometer lange Wanderstrecke. Vorbei an der Egeran-Fundstätte, an der auch Goethe in den Jahren 1821/22 weilte, ging es durch die Ortschaft Rommersreuth zum Goethestein, wo der Dichter auf seinen Fahrten in die böhmischen Bäder „der Ruhe pflegte“, wie es so schön auf der Gedenktafel zu lesen ist. Weiter wanderte man vorbei an den Quarzfelsen der Rommersreuther Schweiz (Schneidersfelsen) zu einem Parkplatz an der Egerer Straße zwischen dem Goethestein und dem Forsthaus Reinel. Dort wurden die Wanderer und die Busgruppe von Mitgliedern der Ascher Ortsgruppe bestens gepflegt. Gestärkt ging es weiter nach Himmelreich. Die anschließende Anhöhe bot den Wanderern einen herrlichen Ausblick auf die Fichtelgebirgskette mit Kornberg, Waldstein, Schneeberg und Kösseine.

Über Nassengrub führte die Strecke dann weiter zum ehemaligen Ascher Marktplatz. Vor dem Goethebrunnen wurden die Teilnehmer vom Präsidenten der Europäischen Wandervereinigung und Vorsitzenden des tschechischen Touristenverbandes Jan Havelka aus Prag begrüßt, der seine Freude über diese Begegnung zum Ausdruck brachte. FGH-Hauptvorsitzender Dr. Helmut Reinel bedankte sich bei Havelka, dass er den ganzen Tag mitgewandert war.

Anmerkung: Der jetzige Ascher Fichtelgebirgsverein (Smrcinsky Spolek Aš) unter seinem Vorsitzenden Dusan Caran ist eine Neugründung aus dem Jahr 1993 und hat nichts mit dem früheren FGV, der sich „Deutscher Fichtelgebirgsverein Asch“ nannte, zu tun. Dieser hatte seine Blütezeit in den 30er Jahren und zählte nach den Aufzeichnungen unseres verstorbenen Heimatfreundes Karl Gößler über 1000 Mitglieder.

☆

Evangelische Kirche Nassengrub

Immer wieder besuchen Reisegruppen aus Deutschland, die sich auf dem Weg in das Egerland befinden, oder von dort kommen, die renovierte Nassengruber Kirche. So hielten Angehörige einer Gymnasialklasse (Maturajahrgang 1942) am 24. Mai nach der Rückkehr aus Tepl und Marienbad kurze Einkehr im Gotteshaus, wobei sie vom Organisten Prof. Stepan empfangen wurden. Eine Andacht war schnell improvisiert und Pfarrer Eduard Wunderlich aus Weilburg/Lahn, welcher die Predigt bei der Wiedereinweihung der Kirche hielt, sprach zwischen den Kirchenliedern passende Worte. Beindruckt von der Stimmung und in Erinnerung an den seinerzeitigen Festtag ließ er es sich nicht nehmen, persönlich die neue Orgel zu testen.

Am 27. Mai, schon zeitig am Morgen,

traf eine Reisegruppe aus Naila, bestehend aus verschiedenen Gesangsgruppen in der Kirche ein, um eine Andacht abzuhalten bevor sie in das Bäderdreieck weiterreiste.

★

Roßbach: Schwere Aufgaben

Das Roßbacher Rathaus ist schon in der zweiten Wahlperiode wieder fest in kommunistischer Hand. Der kommunistische Bürgermeister Frantisek Jurcak genießt bei der Mehrheit der Roßbacher Bevölkerung hohes Ansehen, weil er sich nicht für alten ideologischen Kram interessiert, sondern vielmehr für die Modernisierung des Städtchens. Dabei ist seine Aufgabe nicht leicht, denn nach dem Zusammenbruch der größten Betriebe ist dort das Problem der Arbeitslosigkeit noch größer als in Asch selbst. Zur Zeit läuft in Roßbach die größte Baumaßnahme seit der Wende im Jahr 1990. Endlich bekommt auch das westlichste Städtchen Böhmens ein modernes Abwassersystem, das hier schon lange bitter notwendig war. Weil von diesem Abwassersystem auch der angrenzende Teil des Vogtlandes profitiert, wurde dieses Projekt zum Teil mit Mitteln des Programms „Phare“ finanziert. (Selber Tagblatt)

★

Blüten gefunden

Ein ukrainischer Arbeiter, der in Asch legal arbeitet, wurde verdächtigt, seinem Arbeitgeber die Uhr und weitere Kleinigkeiten gestohlen zu haben. Aus diesem Grund sahen sich Polizisten in der Unterkunft des 34-Jährigen um. Sie konnten ihren Augen kaum trauen: In einem Schrank fanden sie insgesamt 171 falsche Hundert-Dollarscheine. Die Blüten, übrigens nicht von guter Qualität, hatten die gleiche Seriennummer. Der Ukrainer behauptete, die falschen Banknoten irgendwo gefunden zu haben. Ihm wurde darüber hinaus nachgewiesen, dass er seinem Arbeitgeber Gegenstände und Material im Wert von über 10.000 Kronen gestohlen hat. Es wurde Untersuchungshaft beantragt wegen Herstellung und Verbreitung von Falschgeld und wegen Diebstahls. (Selber Tagblatt)

★

Teures Vergnügen für 53-Jährigen in Eger

Um 450,— DM ärmer, dafür um eine Erfahrung reicher wurde Anfang Mai ein 53-Jähriger aus Siegen in Nordrhein-Westfalen. Der Mann hatte in Eger zwei Frauen kennengelernt und eingeladen. In einer Bar floss der Alkohol in Strömen. Unter dem Vorwand, sein Geld würde für die Zeche nicht ausreichen, überredeten ihn die Frauen, Geld von einem nahen Bankautomaten abzuheben. Dazu übergab der Betrunkene den Tschechinnen seine Scheckkarte und einen Zettel mit seiner Geheimnummer. Nachdem die Frauen im Beisein des Ausflüglers 4000 Kronen abgehoben hatten, rannten sie mit Karte, Geheimnummer und dem Geld weg, noch bevor der Mann reagieren konnte. Daraufhin sprach der Ge-

schädigte den nächstbesten Passanten an — es war der Dritte im Bunde des Gaunertrios — und erkundigte sich nach dem Weg zur Polizei. Nachdem der „Passant“ dem Geprellten den Weg erklärt hatte, folgte er seinem Opfer. In einem Park stieß der Tscheche den Deutschen zu Boden und riss ihm die Geldbörse mit etwa 200,— DM Inhalt aus der Hosentasche. Der Versuch, dem am Boden Liegenden auch noch die Lederjacke zu entreißen misslang und er machte sich mit seiner Beute aus dem Staub. Am Grenzübergang Schirnding erstattete der Beraubte Anzeige.

★

Eger: Touristen sauer wegen Wegfahrsperren

Die Szene wiederholt sich in der Kreisstadt Eger fast jeden Tag: Vor allem ausländische Fahrer stehen oft verzweifelt vor ihrem Auto, an dessen Rad die Stadtpolizei eine Wegfahrsperre angebracht hat. Der Grund: Der Fahrer hat entweder falsch geparkt, oder auf einem gebührenpflichtigen Parkplatz nicht bezahlt (Parkuhren). „Klarer Fall“, begründen die Polizisten diese Maßnahme. Die betroffenen Autofahrer — zumeist Deutsche — erachten dies hingegen als äußerst touristenfeindlich, denn ein paar Meter weiter entfernt parkt ein tschechischer Wagen, der trotz gleichen Vergehens nicht mit der Kralle versehen wurde. Hinter dem Scheinwischer des tschechischen Autos steckt lediglich eine Vorladung auf die Polizeistation. Der Chef der Egerer Stadtpolizei hat dieses Vorgehen seiner Leute damit begründet, dass man nur über eine begrenzte Anzahl von Wegfahrsperren verfüge. Wenn es mehr Parksünder als Sperren gebe, würden mit dieser unangenehmen Vorrichtung vor allem die Wagen der ausländischen Touristen festgehalten. Als Grund gibt er an, dass die Einheimischen viel leichter zur Verantwortung gezogen werden können. Bei den Ausländern ist dies meistens nicht der Fall. Manche von ihnen werfen die Vorladung einfach weg und fahren unbekümmert nach Hause.

Im Gegensatz zum Standpunkt der Stadtpolizei behauptete der Sprecher des tschechischen Innenministers, nach dem geltenden Recht seien die Polizisten nicht befugt, Wegfahrsperren anzusetzen, selbst wenn Autofahrer Parksünden begingen. Dies wiederum lässt der Leiter der Stadtpolizei nicht gelten und beruft sich auf eine städtische Anordnung.

Woran sich die zumeist deutschen Touristen in der Tschechischen Republik noch immer nicht gewöhnt hätten, sei die Regel, dass das Parken auf dem Bürgersteig grundsätzlich verboten ist. Viele würden deswegen zur Kasse gebeten. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Mit dem Parken auf Bürgersteigen ist folgendes gemeint: Wenn bei uns in einer Straße geparkt wird, die relativ eng ist, aber einen breiten Bürgersteig besitzt, so fährt fast jeder mit dem rechten Räderpaar auf den Gehsteig, damit der Verkehrsfluss nicht

zu sehr beeinträchtigt wird. Das ist vernünftig und niemand hat etwas dagegen, es sei denn, es besteht ein ausdrückliches Verbot. In der CR ist das jedoch nicht der Fall, selbst wenn die Fahrbahn noch so eng und der Bürgersteig noch so breit ist. Da wird in Zentimetern gemessen und für die Polizisten ist das eine gute Einnahmequelle. Jeder weiß das im Nachbarland.

Im vergangenen Winter war es, als ich in der Ascher Hauptstraße anhielt. Durch Schnee, Eis und abgesenktem Bordstein, konnte ich vom Fahrersitz aus nicht gleich sehen, dass ich ein paar Zentimeter auf den Gehsteig geraten war. Da machte mich eine vorübergehende Tschechin durch unmissverständliche Handzeichen auf meinen Regelverstoß aufmerksam und bewahrte mich so vor einer eventuellen Strafe.

Ähnlich unverständliche Zustände herrschen bei den Fußgänger-Überwegen. Die deutschen Autos halten an, die tschechischen brausen durch, am Straßenrand stehen verängstigte und verunsicherte Fußgänger und wissen nicht, was sie tun sollen. Als ich mich einmal über die Rechtslage erkundigte, erhielt ich zur Antwort, dass die Autofahrer erst anhalten müssen, wenn der Fußgänger den Zebrastreifen bereits betreten hat. Eine Situation, in der ich mich nicht auf dieses zweifelhafte Vorrecht verlassen würde. Zudem sind die Zebrastreifen allesamt ziemlich abgetreten und als solche kaum mehr erkennbar. In Asch gibt es zwei davon. Einen beim Hotel Löw und einen bei der Passage.

★

„Sone, Sone“

Teuer zu stehen kam einem Ehepaar aus dem Landkreis Wunsiedel ein Ausflug nach Eger. Eigentlich wollten sie nur einen kleinen Trip in die Nachbarstadt machen, den schönen alten Marktplatz bewundern und einen Kaffee trinken. Dass das gewaltig in die Hosen, besser an den Geldbeutel ging, war nicht vorauszusehen. Zunächst einmal verfuhr sich die beiden. Als sie in eine wenig belebte Straße einbiegen wollten, sprang vor ihnen ein tschechischer Polizist auf die Straße, fuchtelte wild mit den Armen und hielt sie mit dem Ruf auf: „Sone, Sone“. Das wissen wir doch, dass heute die Sonne scheint, wunderte sich die Beifahrerin und so ging das eine Weile hin und her. So lange, bis der zweite, Deutsch sprechende Polizeibeamte aus dem Auto stieg und die Sache aufklärte. Mit „Sone“ meinte der Kollege „Zone“, genauer „Fußgängerzone“, in der sich das Ehepaar mit dem Auto bereits befand. Das zog nun erst einmal ein Bußgeld nach sich. Dass auf dem Heimweg auch noch das Auto streikte und abgeschleppt werden musste, rundete den Tag nur noch ab.

Anmerkung: Solche Tage im Leben bleiben natürlich ewig in Erinnerung. Der eifrige Polizist hielt sich nur streng an seine Landessprache, in der das Z als weiches S ausgesprochen wird.

★

Mehr Infos für Touristen in Eger

Den Touristen, zum größten Teil aus dem benachbarten Deutschland, steht seit einiger Zeit in der Bahnhofshalle von Eger ein großes Informationszentrum zur Verfügung. In Betrieb ist hier auch die internationale Kasse der Tschechischen Bahnen, die das Informationszentrum gemeinsam mit dem Egerer Buskraftbetrieb betreiben. Dort ist auch eine Non-Stop-Kasse errichtet. Außer Fahrkarten bekommen hier die Passagiere ausführliche Informationen über die Bus- und Bahnverbindungen in ganz Tschechien. Das Info-Zentrum mit Ausnahme der Non-Stop-Kasse ist jeden Tag ab 5.30 Uhr bis 18.00 Uhr zugänglich. Informationen über kulturelle Einrichtungen, Baudenkmäler und Unterkunftsmöglichkeiten bekommen die Besucher von 7.00 bis 16.00 Uhr. Die offizielle Eröffnung erfolgte im Rahmen des Bahnhofsfestes am 28. Mai.

☆

Wohnungsnot in Eger

1400 Familien warten in Eger auf die Zuteilung einer kommunalen Wohnung. Weil im Jahr nur etwa 90 bis 100 Bewerber eine solche Wohnung bekommen, beträgt die Wartezeit drei bis fünf Jahre. In manchen Fällen stehen Bewerber schon über zehn Jahre auf der Liste. Neue Wohnungen werden nicht

gebaut und die älteren werden zugeteilt, wenn jemand stirbt. Um gegen die Wohnungsnot etwas zu unternehmen, will der Stadtrat eine Wohnungskonzeption für die nächsten zehn Jahre ausarbeiten lassen. (Selber Tagblatt)

☆

Truppenabzug über den Grenzübergang

Gegen Ende Mai war der Grenzübergang Schirnding tagelang Schauplatz eines Truppenabzuges. Über 2000 holländische Soldaten kehrten nach zweiwöchigem Manöver in Tschechien mit ihren schweren Fahrzeugen in ihre Heimatkasernen zurück. Die Niederländer waren Teilnehmer an der Übung „Rhino Hradiste“. Bei diesem Manöver in den Duppauer Bergen bereiteten sich die Soldaten auf ihren bevorstehenden Einsatz in Bosnien vor. Ein Großteil der Fahrzeuge war deshalb bereits mit dem Emblem der KFOR gekennzeichnet. Im Krisengebiet des ehem. Jugoslawien wird die 13. niederländische Brigade mit der 4. tschechischen Brigade zusammenarbeiten, die ebenfalls zu den sogenannten Krisenreaktionskräften der Nato gehört.

Anmerkung: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Gegend um Duppau total entvölkert und die Duppauer Berge in einen großflächigen Truppenübungsplatz für die Warschauer-Pakt-Staaten umgewandelt.

Rudolf Ritter:

Woos Oldhääbraachts

Woos daheum selbstvastandle gwesn iis, häut heit oft nää nu a gringara Bedeutung, oda as iis scha ganz untaganga. Mia ham ja aa, wemma's richte betracht, Jahrzehnte bracht, um va Sträuh wieda aaf Fädan z'kumma. Dös wo ja schließle wichticha, als altn Zeich nãuzanhãnga. Und trotzdem intressiat's eun.

Inna Mai-Rundbröif wöllte scha driwa schreim, bin owa mit mein Reschärschna niat weit kumma gwesn, und bie heit aa nu niat vl weita, obwohl sicha allahand driwa bekannt saa wiad, wenn und wöi dää Brauch nãu Asch kumma iis.

As gäit im na Begriff Meuja, Mäuia, Maja. Dãu moue glei soong, dass as Oaglernta und as Oaglesna aa niat aalzu vl weitahilft. Ma sitzt dãu, wöi die Frankn dãan Zoustand beschreim, und iis gscheit dumm.

Also, vanãi amaal die schlaua Böichla hãa. Iwan „Mai“ koa ma vaschiens dafoahn. As Wuat kinnt assn Lateinaschn und häut spata in Althochdeitschen „meio“ gheussn. Dãa iis nãu und niat ohne Grund in „Wonnemonat“ imdeit wuan. Dãu ham damals die Leit va latta Fraad, dass se na Winta iwastandn ghatt ham, und va Lãiskat niat gwisst, woos se treim selln. Sie woan aussa Rand und Band, wöi ma za sua-woos sagt. As Gãua draaf, in Fewa oder in März wãan se nãu scha innakröigt hom, woos se dãu oagschtellt ham. Owa as stãit aa wörtle geschriem:

„Von 1200 an . . . ist . . . bezeugt, dass . . . am 1. Mai Zweige und Bäumchen, bes. Birken, aus nahen Wäldern eingeholt, . . . woraus sich eine Fülle von . . . Heischebräuchen entwickelte (Maibaum).“

Ma dafüat nix driwa, woos dãu aheischt, valangt oda gfoadat wuan iis. Denkn iis alaubb, und iich denk ma dãu, dös kennt a zweita Hinweis saa, wãu Mäuia hãakinnt. Denn da äjascht Hinweis liegt nu vl weita zrick und kennt aa damiit z'tau hom.

Maia, koa ma lesn, aas da griechischn Mythologie, iis als Tochta van Atlas durch Zeus die Mutta van Hermes wuan. Dãu koa ma amaal sãa, wöi iwazwersch dös scha damals in dãan antikn Göttahimml zouganga iis. Döi Maia iis nãu spata va na Römern da Wachstums-göttin Maia (Maigöttin) gleichgschtellt wuan. Und da Hermes, ihr Bou, häut ja iwahaupt nix taugt. As iis ja bezeichnend, dass'n die Römer nãu glei nu zan Gott da Kaufleit (Merkur) gmacht ham. Ich derf dös schreim, waal iich euna va dãra Zunft gwesn bii, waal sinst waa dös ja fast a Beleidigung fuan ganzn Kaufmannsstand.

Merkwirde und intressant iis owa nu a dritta Hinweis, nãmle dass in neirara Zeit zan Staatsfeiatooch in Griechnland, dãa iis na 25. Mörz, alla Heisa mit „Maia“ gschmickt wãan. Sua heusst dös dort wirkle, und wenn es niat selwa gsãa häit, waare nie im Leem aaf döi Duplizität aafmerksam wuan. As bestãiht owa aa nu a Zusammenhang mit'n Feiatooch Maria Verkündigung jeweils am 25. 3., dãa dort gleichzeite als Be-

ginn dãa griechischn Revolution gfeiat wiad. Wahrscheinle iis a doch va Altershãa aa iwawiegn religiösen Ursprungs, denn da Beginn dãa Freiheitskãmpfe geng's Osmanische Reich liegt ja „nãa“ etwa 200 Gaua zrick. Die Welt iis kloa, und Raffm und Feian lieng gnãucht bassamm. Etz kumma ma wieda za uns. Ma koa nãu weita iwa „maie“ lesn, dass dös grãina Birknzweich sãn, mit dãanen ma za Fröihlingsfestn oda za Pffingstn die Heisa schmickt. Owa aa dãu keuna weiteran Hinweise.

As gitt nãu nu a Maya/Maja. Dös woa angeble die Mutta van Buddha, und mit dãra ham mia scha glei gãua nix zan tãu. Und genausua nix mitn annan Maya, na Indianer in Mittlamerika, döi unnara eiropãischn Eifara fast aasgrott hãin. Bleim nu die Maier, döi frãuh sãn, dass ihra Vorfahrn damals nãu na Abzuuch va na Römern dãubliem sãn. Owa zan Mäuia ham se aa koa Beziehung. Jednfalls ham mia in Asch za Pffingstn na Mäuia in Eumalan oda in graussn Bleechdosn va Marmalad oda Gurkn vuur's Haus gschtellt. Kleuna Birknstamma oda frische Birkn- oda Bouchnest schãi in imma sauwan Wassa. Und dös seit wenn, und wecha woos? Lang, lang ist's her . . . Ma denkt halt wieda amaal droa und mãcht's scha gãan wisen.

In katholaschn Gebietn iis a Zusammenhang mit'n Fronleichnamfest unvakennboa. Niat nãa die Altãre sãn mit frischn Grãi (und Blouman) gschmickt wuan, sondan aa die Heisa lãngs da Strãuß, wãu die Prozession vabeikumma iis. Dös geltet fua die Owapfalz, fua an Taal va Owafrankn, fua Schwabm und Altbayan, wenn ma na Ursprung sua oanimmt, wöi beschriem. (In Hessen und vamutle in weitt Gebieten Norddeitschlands, döi iwawiengd ewagelisch sãn, kennt ma dãan Brauch niat.) In Mittlfrankn sãn Maibuschn da heimlich Geliebtzn za Pffingstn oa die Fenstalaan gschteckt wuan. (Zwidawurz'n ham angeble an Dornbusch eughãngt kröigt. Dös woa ja allahand und häut eingtle mit'n Mäuia nix zan tãu. Ba an setzn Vadacht iis nãu scha fröih im Morngrauan nãugschaut wuan, woos drassn hãngt, damiit ma's weegrama kunnt, bevua's wãa gsãa häut.)

Fua's Ascha Gebiet howe keun Bezuuch gfunna. Aa sinst howe koa Begründung dafoahn, wãu dãa Brauch hãakinnt und woos a fua an Sinn ghatt häut. Die gunga Leit wisn iwahaupt nix mãja dawoa, und sua wiad a wuhl, mit da Ausnahme dãa religiösen Ursprünge, schãii langsam aagschlãufm saa.

As iis ja miegle, dass unnera Heimaforscha scha vaschiens driwa gschriem ham. Wenn e dös aa niat wãiß uch iich ho vielleicht mit dãan Mäuia offna Tãan aagrennt, die Beschãftigung damiit häut ma vl Gschpaß gmacht. Ich hoff naterle, dass e mit mein poa Oamörkungen fua die geschãtzte Leserschaft des Ascha Rundbröifs a wãng woos aafgwrwilt ho.

Rudolf Ritter



Rosbacher Ecke

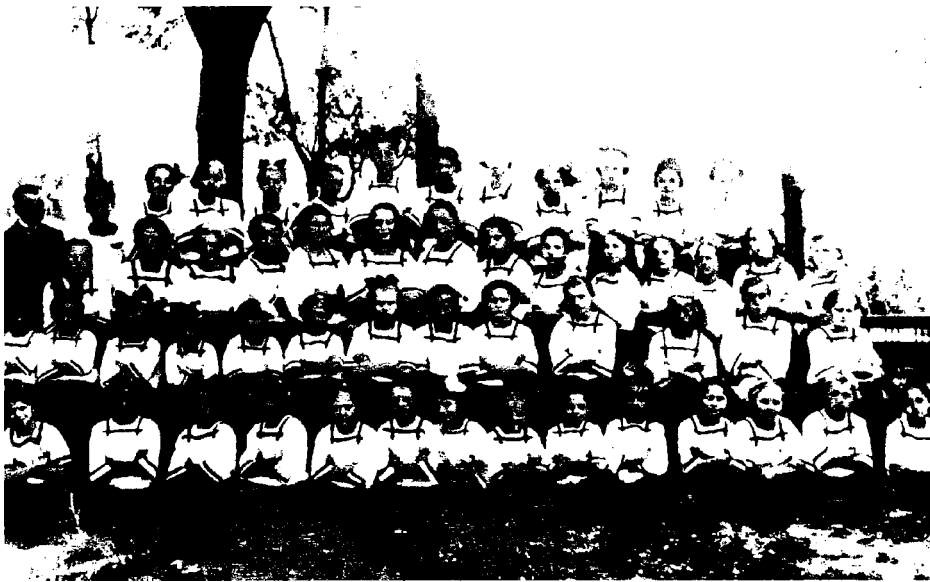
Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Im Juni

Nun war unsere Heimat in sattes Grün getaucht, die Blumen auf den Wiesen und in den Gärten reckten ihre Köpfe der Sonne entgegen, die Saaten auf den Feldern sprossen kräftig und die Erdäpfel zeigten in langen Reihen an, dass sich im Schoße der Erde die nächste Ernte bereitete.

Die Tage waren jetzt länger und wärmer und es brauchte nicht mehr „eisgeschiert“ zu werden.

Mit diesem Monat begannen auch die Aktivitäten der Turnvereine, die in unserem Ort besonders rühlig waren, wie nachstehendes Bild zeigt.



Diese Aufnahme entstand etwa 1926: Rosbacher Turnerinnen von 14 Jahren aufwärts.

Namensfeststellungen: Trude Mühlbauer; Bild von Ella Ficker (Butterhofmann).

Obere Reihe: Oberlehrer Grüner, Martin Linda, Rank Sieglinde, Reichel Else (Krankenschwester), Müller Hilde (Hundhammer), Hendel (Hendels-Färber), Knöckel Gertrud (Sandmühle), Müller? (Blechschmied), Haußner Else (Findeis), Gläsel Ella, Florczykiewicz Lonka (Frau von Müller Artur), Hoier Anni (Frank), Haselbech Martha (Dölling);

2. Reihe: Jäckel ? (Schmalzgrube), Heinrich Klara (Beckenwolf), Schubert Else, Voit Elsbeth, Frank Hilde (Aebi), Ludig Elsa, Uebel Johanna, Sternkopf Fanni, Patzer Elsa (Blumenpatzer), Blank Else (Löw), unbekannt, Hambach Anni, Adler Anni (Stöckl-Fleischer), Hartbauer Elsbeth;

3. Reihe: Jäckel Anna, Kuhn Ilse, Ritter Gerda (Klier), Hofmann Hilde (Frank), Hofmann Herta (Löw), Häckel Hannerl, Ritter Gertrud (Buchbinder), Schaller Ida, Hoffmann Hilde (Ficker), Möckel Erna (Dörfler), Mierenfeld ? (Katchet), Scharf Paula, Hoffmann Ella (Ficker);

Untere Reihe: Mehnert Elsbeth, Stöß Elfriede (Singer), Kraus Gerda (Rosental), Riedel Elies (Hausmeister-Elies), Mehnert Ilse (Voit), Möckel Gerda (Krankenschwester), Rank Gertrud (Rosental), Wilfert Lina, Hambach Marie, Müller Bertl (Asch), Ritter Frieda (Musterzeichner), Rank Hilde, Hofmann Ida, Rogler Bertl.

Das Warten auf Gerechtigkeit

Monika Zimmermann: „Auf halber Strecke“;
Kommentar vom 14. April.

„Laut Presseberichten stellte bei den Verhandlungen über die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern vor allem die tschechische Regierung hohe finanzielle Forderungen und drängt auf rasche Auszahlung der Mittel. Der tschechische Außenminister Jan Kavan wies in diesem Zusammenhang gegenüber einer deutschen Zeitung darauf hin, dass die tschechischen Zwangsarbeiter schon seit 25 Jahren auf Gerechtigkeit warten.“

Hier muss daran erinnert werden, dass diese Menschen bereits seit über 50 Jahren materiell entschädigt sein könnten. Denn laut Benesch-Dekret Nr. 108 — die Benesch-Dekrete sind in der Tschechei immer noch rechtsgültig — wurden die Sudetendeutschen 1945/46 deshalb ihres Eigentums beraubt, um damit tschechischen Opfern des Nationalsozialismus Wiedergutmachung angeeignet werden zu können.

Dem tschechischen Staatsäckel fließen nach wie vor erhebliche Einkünfte aus dem Verkauf des immensen früheren Vermögens der nach 1945 etwa 250 000 ermordeten und rund 3,5 Millionen vertriebenen Sudetendeutschen zu. Warum, so ist zu fragen, sind die tschechischen NS-Zwangsarbeiter, wie es das erwähnte Dekret vorsieht, nicht schon längst aus diesen Geldern abgefunden worden? Offensichtlich war das keiner tschechoslowakischen bzw. ab 1992 tschechischen Regierung ein Anliegen.

Zu fragen ist weiterhin, wann und wie der tschechische Staat die vielen sudetendeutschen Zwangsarbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg, die zumeist im Uranbergbau und in der Landwirtschaft eingesetzt waren, entschädigen will? Auch diese warten seit Jahrzehnten auf Gerechtigkeit.

Vom 9. bis 12. Mai stattete der tschechische Präsident Václav Havel Deutschland einen Besuch ab. Dabei machte er unter anderem in Regensburg Station. Dies wäre für die Bayerische Staatsregierung eine gute Gelegenheit, das Problem der sudetendeutschen Zwangsarbeiter zur Sprache zu bringen und auf eine Regelung zu pochen. Damit könnte sie beweisen, was ihr der ‚vierte bayerische Stamm‘, als der die weit über eine Million in Bayern lebenden Sudetendeutschen neben Altbayern, Franken und Schwaben gerne bezeichnet werden, wirklich wert ist.“

Dr. Walter Kreul, Germering

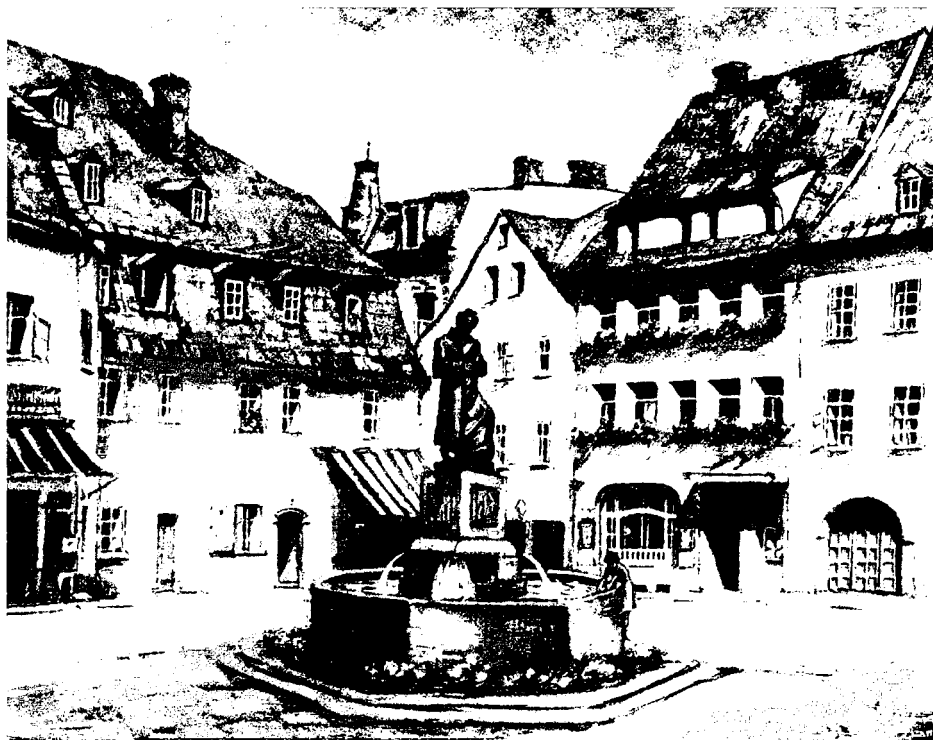
Auf Goethes Spuren

Am Samstag, dem 21. Mai 2000 lud der „Fichtelgebirgs-Verein“ zu einer „Goethe-Wanderung“ ein.

Bei gutem Wetter ging es von Haslau, Goethestein, Rommersreuther Schweiz, Himmelreich und Nassengrub zum Goethebrunnen nach Asch.

Die Teilnahme von 350 Wanderern beweist das Interesse an Heimat und Kultur.

Herbert Rahm, Hof/Friedersreuth



Marktplatz in Asch mit Goethebrunnen
nach einem Gemälde von Emil Stefan (1899-1969)

Auf der Rückseite der betreffenden Bildkarte:

Wenn irgend einmal die Posaunen der Wahrheit ertönen werden,
erzähle unseren Nachkommen, Stadt Asch, wie wir Deutsche dich geliebt haben.

90-jähriges Gründungsfest der Egerländer Gmoi z' München e. V. am 20./21. Mai 2000

Unsere Roßbacher Heimatfreundin Erika Winter, geb. Müller-Moa, sandte uns den beiliegenden Bericht über das Jubiläumsfest der Gmoi.

Ein kleiner Auszug aus der eindrucksvollen Festschrift, an der wohl unsere als Schriftführerin der Gmoi tätige Roßbacherin Erika Winter tatkräftig mitgearbeitet hat:

„Die Liebe zur Heimat — das schöne unvergessliche Egerland — hat eine verhältnismäßig kleine Schar zu dem Entschluss geführt, in Bayerns Hauptstadt einen auf vaterländische Zusammenarbeit fußenden Verein ‚J. Eghalanda Gmoi(n) in München‘ ins Leben zu rufen. Mit viel Idealismus haben Egerländer Landsleute, die sich in München eine Existenz aufgebaut hatten, am 12. 3. 1910 die Gmoi gegründet und Egerländer Brauchtum hier in Freiheit und steter Verbundenheit zur angestammten Heimat gepflegt. 1939 wurde die öffentliche Tätigkeit vollständig eingestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1950 die Gmoi in München neu gegründet, die seit dieser Zeit das Brauchtum des Egerlandes pflegt. Dazu gehört vor allem die Bewahrung der Mundart,

der Volkstänze und der Tracht, Mitwirkung bei öffentlichen Veranstaltungen z. B. Oktoberfesttrachtenzug, sowie mehrerer Bälle im Jahresablauf. Aus den Kinder-, Jugend- und Musikgruppen bildete sich der heutige aktive Stamm der Volkstumsgruppe. Zur Zeit hat die Gmoi 570 Mitglieder. Über die wechselvolle Geschichte des Vereins gibt es eine umfangreiche Chronik von 1910-1980 in Buchform Auskunft.“

Am 20. Mai wurde das Jubiläum — verbunden mit dem 26. Landestreffen — mit einem großen Trachtenfest auf dem Odeonsplatz (ca. 1.500 Teilnehmer) sowie einem Heimatabend „Die vier Stämme Bayerns“ im Pschorr-Keller gefeiert. Leider meinte es der Wettergott am Samstag nicht so gut, am Sonntag konnte aber dann bei strahlendem Sonnenschein nach dem Festgottesdienst in der St. Pauls-Kirche der Festzug durchgeführt werden. Ein Festnachmittag mit Ansprachen der Schirmherren beschloss die eindrucksvolle Jubiläumsfeier.

Vertreibung hat bis heute nicht vermocht, uns Mundart, Brauchtum, Tracht und Lied zu rauben, weil unser Herz noch egerländisch pocht und wir auch noch an unsere Werte glauben.

Dies sind die Ziele unserer Münchner Gmoi, wie sie seit je für uns in Geltung waren. Wir alle stehn zu ihnen fest und treu bei unsrem Wirken auch in künftigen Jahren.
(v. Heinz Ströer)

Nuch a Sprüchl as da Festschrift:

Sua is hält

Wennda d Hääua ausgänga
u as Denk'n leßt náu,
wennsde buckst u as zwickte,
du wäißt nimma wáu,
wennde d Mái(d'la gröißn
bevua(r Du's hâust nu gwollt,
dänn is da neat z'helfm,
dänn wirst längsâm oolt.

*(v. Stowasser)
Helga Schosser*

Roßbacher Originale

Für die im Roßbacher Heimatboten — Weihnachten 1971 — abgebildeten sechs Roßbacher Originale haben wir jetzt mit Hilfe unserer Fürstenfeldbrucker Gruppe die Namen ausfindig gemacht.



Von dem hier gezeigten Roßbacher jedoch fehlt uns noch jede Angabe. Wer kann uns den Namen nennen?

Bitte melden an Helga Schosser,
Zweigstraße 14, 82245 Emmering

Staatliches Archiv in Eger — Drastische Gebühren-Erhöhungen

Wer alte Aufzeichnungen suchte war vom Staatsarchiv in Eger immer gut bedient worden.

Jetzt sind die Preise je Kopie auf 100 Kronen erhöht worden, die Anzahl der Ablichtungen sind auf 10 bis 20 Stück begrenzt worden.

Die Einsichtnahme in die Bestände ist nach wie vor uneingeschränkt möglich. Notizen dürfen gemacht werden.

Roßbach gratuliert

89. Geburtstag: Frau *Linda Strunz* geb. Möckel am 30. 6. 2000 in 95111 Rehau, Kunigundenstraße.

87. Geburtstag: Frau *Elsbeth Görisch* geb. Mehnert am 12. 6. 2000 in 95111 Rehau, Aug.-Beck-Straße. — Frau *Hilde Egelkraut* geb. Neudel am 22. 6. 2000 in 88213 Ravensburg, Sperlingweg.

86. Geburtstag: Frau *Martha Hofmann* geb. Wölfel am 16. 6. 2000 in 64665 Alsbach, Hochstraße 15.

82. Geburtstag: Herr *Max Hofmann* (fr. Friedersreuth) am 20. 6. 2000 in 91522 Ansbach, Hölderlinstraße 16.

78. Geburtstag: Frau *Frieda Geipel* am 23. 6. 2000 in 95111 Rehau, Baugenossenschaftsstraße 6.

77. Geburtstag: Herr *Robert Hendel* am 7.

6. 2000 in 95111 Rehau, Dr. Hans-Vogt-Straße 9. — Frau *Lydia Hendel* geb. Hausenstein am 9. 6. 2000 in 95111 Rehau, Dr. Hans-Vogt-Straße 9. — Herr *Willi Wunderlich* am 19. 6. 2000 in 80999 München, Siberstraße 21a. — Frau *Anni Perneker* geb. Strobel am 26. 6. 2000 in 95032 Hof/S., Am Hang 13.

76. Geburtstag: Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch am 8. 6. 2000 in 95126 Schwarzenbach/S., Dr. Aug.-Wild-Straße 2.

75. Geburtstag: Frau *Else Hammer* am 29. 6. 2000 in 94315 Straubing, Ostpreußische Straße 13.

74. Geburtstag: Herr *Herbert Müller* (fr. Gottmannsgrün) am 27. 6. 2000 in 95194 Regnitzlosau, Lindenstraße 8.

73. Geburtstag: Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich am 26. 6. 2000 in 76669 Bad Schönborn, Mozartweg 21.

dene Sudetendeutsche aus dem Reich abgeschoben hatte, war nicht vergessen. Dieser Schock saß noch tief.

So äußerte sich einmal der „Reichsbeauftragte für den SHB“, Hanns Beer: „Eine seiner Hauptaufgaben werde es sein, die kleinen Geister im Sudetendeutschen Heimatbund, die glaubten auf eigene Faust Außenpolitik machen zu können, energisch an die Leine zu legen. — Und: ... dass es nicht Sache der im ganzen Reich lebenden Sudetendeutschen ist, sich in die politischen Dinge ihrer früheren Heimat zu mischen, sondern dass sie sich als Gäste im Deutschen Reich lediglich als landsmannschaftliche Vereinigung zu fühlen hätten, deren Hauptaufgabe in der Pflege ihres Volkstums und eines kameradschaftlichen Zusammenhaltens in dem Gastlande bestehen.“

Die Arbeitsmöglichkeiten des SHB im Reich wurden mehr und mehr eingengt. Auch der österreichische Teil des SHB hatte unter Schwierigkeiten und Behinderungen zu leiden. In Deutschland betrachtete man die Mitglieder des SHB als sogenannte „Schwarze“, in Österreich als „verkappte Nazis“. Die Tragik war, dass beides nicht stimmte und diese Ansichten falsch waren.

Unter dem Aktenzeichen 21.: D-II-2375-ai. 1933 *Reservat*. erging im August 1933 folgender Erlass des tschechoslowakischen Justizministers:

An alle Staatsanwaltschaften in Böhmen und Mähren-Schlesien.

„Zufolge Meldungen tschechoslowakischer Konsularbehörden im Deutschen Reiche, entfaltet sich in letzter Zeit auf dem Gebiet des Deutschen Reiches, insbesondere in Sachsen, der sogenannte ‚Sudetendeutsche Heimatbund‘ eine großangelegte staatsfeindliche Tätigkeit, die umso gefährlicher ist, als diese Vereinigung fast in allen größeren Städten des Deutschen Reiches ihre Ortsgruppen besitzt. Die regste Wühlarbeit entfaltet jedoch die Ortsgruppe Dresden dieses Vereins, der alle im Deutschen Reich ansässigen oder dort sich auch nur vorübergehend aufhaltenden tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Nationalität an sich zu ziehen sucht und ihnen Dienste anbietet, die eigentlich in den Bereich der Konsularbehörden fallen. Dieser Sudetendeutsche Heimatbund findet begreiflicherweise bei den faschistischen Landes- und Ortsbehörden im Deutschen Reiche großes Verständnis und werktätige Förderung seiner subversiven Ziele. Angehörige dieses Sudetendeutschen Heimatbundes veranstalten Kundgebungen im ganzen Gebiet des Staates Sachsen, die die ‚Befreiung des sogenannten deutschen Siedlungsgebietes‘ vom Verbanne der Republik bezwecken und im Monat August dieses Jahres werden sogar in den sächsischen Grenzgebieten von der NSDAP selbst Versammlungen abgehalten, in denen sogenannte ‚sudetendeutsche Flüchtlinge‘ als Redner auftreten und für die Losreißung der gemischten Sprachgebiete

Max Peschel:

Der Sudetendeutsche Heimatbund

Eine Geschichtsdeutung (X)

Im Deutschen Reich wurden ab dem Jahre 1933 alle Organisationen und Vereine, ob politisch oder nicht, gleichgeschaltet. In den Satzungen des Sudetendeutschen Heimatbundes, Sitz Wien, war unter § 3, Ziff. 4 zu lesen: „Jede Erörterung rein parteipolitischer Fragen auf dem Boden des Heimatbundes ist unstatthaft“.

Durch Verhandlungen mit der deutschen Regierung wurde im April 1933 dem Heimatbund im Reich eine überparteiliche und überstaatliche Führung (da der Sitz des SHB in Wien, also im Ausland war) zugebilligt.

Im August wurden Hanns Beer vom „Bund Deutscher Osten“ als „Reichsbeauftragter“ und Will Krichbaum als „Reichsleiter“ von der Reichsregierung für den SHB „benannt“. Beide Herren waren keine Sudetendeutsche!

Bei den allermeisten Mitgliedern des SHB rief dies eine große Bestürzung, Wut und Widerstand hervor. Man fühlte sich betrogen. Die Bundesleitung in Wien hatte widerstrebend der „Benennung“ zugestimmt, da man dort befürchtete, der Teil des SHB im Reich könnte aufgelöst werden.

Hans Rückel, der kurzfristig entlassene Geschäftsführer des SHB in Bayern, schilderte am 8. November 1933 dem Bundesvorstand in anschaulicher Weise seine Bedenken zur „Neuorganisation“ und drückte so wohl auch die Meinung vieler Mitglieder des SHB im Reich aus:

1. eine *nichtsudetendeutsche* Organisation beansprucht für sich das Recht, den SHB aufzulösen und seine Zweigstellen zu ihren Ortsgruppen zu machen.

2. Ein *Amtswalter dieser nichtsudetendeutschen Organisation* löste eine Kreisleitung des SHB auf, ernannte „Kommissare“ und veranlasste, dass er zum „Reichsbevollmächtigten des SHB“ ernannt wurde.

3. Um die Auflösung des SHB aufzuhalten, ernannte die Bundesleitung, ohne Unterlagen in den Satzungen zu haben, einen „Reichsleiter“, der wieder von sich aus Landesleiter wurde.

4. Die Sudetendeutschen selbst wurden gar nicht befragt. Bundeshauptversammlung, Kreistagungen wurden nicht einberufen. Reichsbevollmächtigter und Reichsleiter (beide kennen die gültige Satzung nicht einmal) wurden *Nichtsudetendeutsche, die früher überhaupt nie im SHB gearbeitet hatten!*

5. Einrichtungen des Bundes, wie die Sterbeunterstützungskasse, wurden in ihrem Charakter ohne Befragung der Mitgliedschaft verändert. Es ist ganz klar, dass eine derartige „Neuorganisation“, die auf Gewachsenes, aber auch Seelisches keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubt, Widerstand bei all den guten Sudetendeutschen auslösen muss, die Sinn für Ehre und Recht haben.

Folgende Fragen sind noch zu klären:

1. Soll der SHB ein selbständiges Instrument sudetendeutscher Politik sein, bzw. bleiben?

2. Gelten die reichsdeutschen Gleichschaltungsbestimmungen auch für eine Auslandsorganisation im Reich, die sich grundsätzlich nicht mit Fragen der reichsdeutschen Politik befasst?

3. Gelten die Satzungen des Bundes?

4. Ist die Bundesversammlung das alleinige zuständige Organ für Satzungsänderungen?

5. Hat die Bundesleitung alleinige und beschränkte Führungsgewalt über den SHB?

Ich und viele meiner politisch interessierten Landsleute haben deshalb die ganzen Jahre hindurch im SHB gearbeitet, weil wir in ihm ein notwendiges Instrument sudetendeutscher Politik gesehen haben. *Kommen wir zur Auffassung, dass dies nicht mehr zutrifft, kann uns wohl niemand verargen, wenn wir uns zurückziehen.*

Das waren deutliche Worte an die Bundesleitung in Wien und berechtigte Fragen, die einer Klärung bedurften. Es ging um Grundsätzliches! — Die Art und Weise, wie man arbeitslos gewor-

und deren Angliederung an das Deutsche Reich Stimmung machen.

Diese Redner werden nachgewiesenermaßen von dem Sudetendeutschen Heimatbund gefördert, treten aber alle unter falschem Namen auf. Es braucht nicht erst besonders bemerkt werden, dass die ganze Leitung des Sudetendeutschen Heimatbundes und alle diese Redner Angehörige der hiesigen und der reichsdeutschen Hakenkreuzlerpartei sind! Ich mache nun die Herren Prokuratoren darauf aufmerksam, dass die Tätigkeit jenseits der Grenze weit über das Maß der staatsfeindlichen Betätigung der Hakenkreuzler hinausgeht und deshalb auch mit dem gleichen Maßstabe gemessen werden darf. Während nämlich in den letzten Fällen bisher noch überall der § 2, bzw. § 17 des Schutzgesetzes zur Strafverfolgung zulangte, muss immer dort, wo es sich um die Betretung (Übertretung, d. Verf.) eines Individuums handelt, das sich in der vorbezeichneten Weise betätigte, unbedingt die Anklage nach § 3 Abs. 1 des Sch. G. erhoben werden.

Da durch diese Tätigkeit die Gefahr eines kriegerischen Konfliktes mit dem faschistischen Deutschland sehr nahe liegt, werden sich auch in allen Fällen immer genug erschwerende Umstände finden lassen, die eine Anwendung des höheren Strafmaßes/schwerer Kerker von 10 bis 20 Jahren erscheinen lassen. Dazu bemerke ich noch, dass nach Lage der Dinge schon die Zugehörigkeit zu dem sogenannten Sudetendeutschen Heimatbund an sich dort, wo sie nachgewiesen oder auch nur vermutet wird, nach § 17 d. Sch. G. zu verfolgen sein wird, wenn sich der Beschuldigte weder als Funktionär oder sonst irgendwie im Sinne der staatsfeindlichen Ziele dieser Vereinigung betätigt hat. In allen diesen Fällen hat demnach die Anklage nach der erwähnten Gesetzesstelle zu erfolgen. Ob ein Beschuldigter Mitglied des Sudetendeutschen Heimat-

bundes war oder ist und wie er sich in dieser Eigenschaft betätigte, darüber werden in allen Fällen die tschechoslowakischen Konsularbehörden den Untersuchungsrichtern Aufschluss geben können, die die Tätigkeit des Sudetendeutschen Heimatbundes genau überwachen und durch ihre Vertrauenspersonen im Besitze einer vollkommenen Mitgliederliste des Sudetendeutschen Heimatbundes in allen Ortsgruppen sind. Es ist demnach vom Untersuchungsrichter stets ein darauf bezüglicher Antrag zu stellen. Die Teilnahme an den Kundgebungen des „SHB“ und an den Versammlungen der NSDAP, die sich gegen die Republik richten, ist aber immer nach § 2 d. Sch. G. zu verfolgen, wenn der Teilnehmer dabei nur als Zuschauer anwesend war und ihm nicht nachgewiesen werden kann, dass er selbst das Wort ergriff. Für die Verfolgung nach § 3 Abs. 1 d. Sch. G. verbleiben also die Fälle der aktiven Betätigung als Redner oder Schriftsteller im Sinne der Ziele des Sudetendeutschen Heimatbundes und der gegen die Republik gerichteten Bestrebungen der reichsdeutschen Faschistenpartei/NSDAP. Unter einem bringe ich den Herren Prokuratoren meinen Erlass vom 12. Mai 1933, 21.DII 2315-ai. in Erinnerung, in dem ich darauf zu sehen ersuche, dass in jenen Fällen, wo es sich um Verwandte von Staatsangestellten oder — Pensionisten — handelt, nach Rechtskraft des Urteils bei dem Verwandten des Verurteilten, mit dem er im gemeinsamen Haushalt lebte, die Streichung oder Kürzung der Pension, bzw. Entlassung aus dem Staatsdienst erfolgt. Prag, am 18. August 1933.“

(Dazu muss vermerkt werden: a) warum ist nur von gemischten und nicht von deutschen Sprachgebieten die Rede? — b) Der SHB wich bis zu seiner Auflösung von seiner Neutralität gegenüber jeder Partei kein Jota ab. [Erich Flügel]).

Helene Auer:

Kannitverstan

(Iech vastäih de niat!?)

In'n Aldn Destament (1.Mos.11) koa ma's noulesn, warum sich d'Leit aaf da ganzn Ean oft sua schlecht unteranana vaständichn kinna: Dea Nimrod is Schuld, waal a in Babylon dahintn fia na Götz'n Marduk an häuchn Duambauw lăua wöllt — bis in'n Himml affe zan Jahve. Owa dea häut'sn zeigt, wea Hăa ies iwa d'Welt: Pusch! Aaf oamal häut va na Handwergan euna na annan nimma vastandn, dău woa da Bau glei aag'stellt. Suagăua dăi, dăi won mitananna nău Deitsch g'redt hann, kinna sich aa heit nu schwaa vaständichn, waal ma in dean waschiena Landlan eungna Wogawln dafunna häut. A weng g'holfen häut die deitscha Schriftsprăuch. Sua woa's zan Beispüll a grăuŝa Daleichterung fia an Berlina oder Schwăum, wenn a in Asch g'haiat

hăut: „Dea Bu kombd wieder nett“ anstatts „dea Bou kinnt wieda niat“.

In Grousarath ies wos g'schăah, dees wos die „Babylonische Sprachenverwirrung“ zoudreffent belegt. A Nachba häut na Kiewitz g'macht und allas brăihwarm weitadazüllt:

A Berlina Urlaubwa woa ganz frăih aafg'standn und ies aaf sein Morrijenspazierjang untanămmasluste va da Guchee oi ins Dorf marschiert. A Bauw woa grod ban Wiesenmahn, und waa na da Schwaab oitropft ies, woara aa găua niat băis, wăi da Berlina stăihbliem ies und a wengal blaudan wöllt. Owa — Dunnawetschga! — dees Blaudan häut oag'strengt! Da Urlaubwa hăit nămle zu găan g'wăift, wăi dăi Blăimla alla heuŝn, dăi won og'maht doug'leug senn — scha a bissal schwelk. Hăuchdeitsch woa niat na Bauan saa Sterkn und d'Bodanik äiascht recht niat. Ea häut halt einfach aafzüllt, wăi ma's in Grousarath sua

g'nennt hăut: Margaret'n, Gloggnblăuma, Schlăutfechala, răuta und weiŝa Glăi, Fleischhackala, Zuckabacha, Schettala (Zittagros), Dausndguldngraud und sua zou.

Da Berlina hăut aafmerksam zoug'horcht, owa as wiad halt Chinesasch fia ihn gwesn saa. Z'letzt hăut a an Stengl hieg'haltn, dea wos uam a gelwa Blăi g'hatt hăut — baal wăi a Lăwenzahnngnospm — und aas da Schnietstell, wău na die Seis dawischt hăut, ies aa a milchicha Soft assag'loffm (mia Kinna hann die gunga Sprossn găan aaskeit). Etz ies da Bauw in grăiŝta Valeengat kumma; na richten Năuma hăut a niat g'wăift — „Wiesenbocksbart“ — und da Dialektaasdruck ies recht derb. Ea kunnt doch za dean feina Herr'n niat song, dass dees G'wachs a „Pfoazabuock“ ies — a Woad, dees wos de Ascha vastănga, owa fia an Fremma niat aasdeitscht wern koa.

Owa da wiefe Grousarather hăut an Aaswech aas seina Bedrăngnis g'funna. Z'iascht ies a ganz răut oag'loffm, waal a sua schoaf denkn mouŝt, owa nău hăut a ganz g'faŝt und suagăua a weng iwaleeng Aaskunft gem: „Das is a Fassa-bucha!“ Ob da Berlina dăi bodanische Bezeichnung in sein Wăadabouch dăheum g'funna hăut, ies unwahrscheinle, owa da Bauw mouŝt sich an Spietz-nouma g'falln lăua: „DA FASSA-BUCHA“.

Dabaa hăut da Bauw nu Dusl g'hatt, waal a poa Skabiosen in'n Schwon untan Gros vasteckt woan: Dăi hann doch unna Lebdoch „Bettseucha“ g'heuŝen!

Wăi hăits'n DIATS dees aasdeitscht, wens na bodanisch'n Nouma niat g'wăift hăits — ha?!

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Vogelschützen berichten: Am Ostersonntag trafen sich die Ascher Vogelschützen in der Schießstätte zu ihrem Osterschießen. Es war wieder sehr gut besucht, vor allem unsere Jugend war mit großer Begeisterung dabei.

Der erste Vorsitzende Manfred Janda begrüßte die Schützen mit ihren Angehörigen und Gäste und wünschte dem Osterschießen einen guten Verlauf. Alle Schützen waren mit großem Eifer dabei, den besten Schuss auf die Glücksscheibe abzugeben, da sich der Hase nur vier Sekunden zeigte und sich dann wieder versteckte.

Zur Stärkung hatten die Schützenfrauen mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee bestens gesorgt.

Die Preisverteilung wurde dann in unserer schönen Gaststätte vorgenommen, die bis auf den letzten Platz besetzt war. Jeder Schütze durfte dann sein Nest gefüllt mit Schokolade und Eiern entgegen nehmen.

Mit einem gemütlichen Beisammensein wurde dann der Tag beendet. Unsere nächste große Zusammenkunft ist das Vogelschießen in unserer Schießstätte zum Heimattreffen in Rehau.

Die **Taunus-Ascher** trafen sich am 21. Mai 2000 wie immer in Frankfurt-Höchst „Zur Goldenen Rose“. Hermann und Rosl Richter sowie Alfred Martin, der seine Mutter Frieda begleitete, waren unsere Gäste. Seit dem letzten Mal hatten wir folgende Geburtstagskinder: 12. April Hans Tauscher, 6. Mai Tini März (Hofherr), 13. Mai Gisela Baumann und Heinrich Hörold. Unser Musikantenduo widmete ihnen das Lied „Ein schöner Tag“, was dankbar anerkannt wurde.

Die kommenden Termine der Rheingau-Ascher, des Alpenvereinstreffens in See, des Rehauer Heimattreffens und des Treffens der Württemberger Ascher wurden natürlich ebenfalls erwähnt.

Bis auf die Lieder unserer Musikanten hielten sich die Kulturdarbietungen diesmal in Grenzen. Die Festlegung des nächsten Termins war schnell erledigt, es ist nämlich, bedingt durch Urlaube usw. der 13. August 2000. Still und leise kam die Zeit des Aufbruchs heran und mit den besten Wünschen für den Heimweg und die kommenden Sommerwochen fand das harmonische Treffen seinen Abschluss.

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich am 7. Mai zu ihrem monatlichen Zusammensein im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel.

Der Gmoisprecher konnte diesmal neben den Rheingau-Aschern mehrere Gäste, die teilweise sehr weit angereist kamen, begrüßen. So Gertrud Pschera und Edwin Ludwig von der Ascher Gmoi München und von den Taunus-Aschern den Gmoisprecher Ernst Korndörfer, sowie Elis Nadwornicek und das Ehepaar Scheidhauer aus Kronberg. Weiterhin konnte er Gretl Steinheimer (geb. Schachtner), im Rheingau wohnend, willkommen heißen.

Der Begrüßung folgten in gewohnter Weise die Geburtstagswünsche. Seit der letzten Zusammenkunft im April konnten Gerhard Engelmann (11. 4.) von unserer Hauskapelle und Rose Richter (14. 4.) ihre Geburtstage feiern. Bei Rose Richter war es diesmal ein runder. Im Namen der Rheingau-Ascher wünschte der Gmoisprecher ihnen gute Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Elli Oho führte mit ihrem Gedicht „Ma Lieblingsweech“ in die Zeit des Schwammasuachens und des Sammelns von Greiselbeern und Muasbeer in die Zeit um 1937 zurück. Ihr Lieblingsweech führte westwärts über die Leopoldsrüh (an der Ringstraße westlich vom oberen evangelischen Friedhof gelegen) und die Wasserleitung in die Wälder um Schildern und Mähring. Auch die wunderschöne Natur kommt in ihrem Gedicht hierbei nicht zu kurz. Man fühlte sich wieder in die Sommerzeit unserer alten Heimat zurückversetzt. Neben diesem doch etwas besinnlichen Gedicht trug sie auch eine lustige Geschichte über die „Vornehme Ascher Schriftsprache“ vor.

Gertraud Pschera entbot den Rheingau-Aschern ein herzliches Grüß Gott mit einem Gedicht, an dessen Schluss es heißt:

Weï schäi is doch, wennma a wäng
Ascherisch red.
Ohne Probleme und ohne Gfrett.

Ma dischgariert und haut sa Frad.
Daba vergäit die Zeit schei stad.

Oft hautma a wos Neis dafoan,
nau geitma zfrien wieda hoim.
Drum wünschma Enk — kummz recht
off zamm,
des is des oinzig hoimatliche,
wosma nu hamm.

Die Rheingau-Ascher dankten mit einem herzlichen Applaus.

„A Werkatooch in Asch“ von Karl Goßler, trug Hermann Richter vor. Er führte mit diesem Gedicht in die Ascher Arbeitswelt der dreißiger Jahre zurück. Der Zeitraum lässt sich bis zum Anbeginn des vergangenen Jahrhunderts und noch weiter auf die davorliegenden Jahre ausdehnen. Denn ohne die Betriebsamkeit

seiner Bewohner und die der umliegenden Dörfer wäre Asch nicht das geworden, was es einst war.

Die Hauskapelle Engelmann / Apel der Rheingau-Ascher lockerte wie immer mit ihren gekonnt dargebrachten Weisen das ganze auf. Dennoch blieb auch noch für den Plausch Zeit. Man hat sich doch eine Menge zu erzählen, insbesondere wenn Gäste anwesend sind. Rückblickend konnte man wieder sagen, es war wieder ein schöner Nachmittag unter Aschern was natürlich die aus den umliegenden Dörfern stammenden Bewohner mit einschließt.

Die Rheingau-Ascher treffen sich wieder am 9. Juli. Im August fällt das Zusammensein wegen der Urlaubszeit aus.

Gemeinsamer Gesang der „Ascher Gmoi“ auf 30er Treffen

Weil wir dieses Jahr 70 werden — oder schon sind — war vom 2. bis 4. Juni das Treffen des Geburtsjahrganges 1930 wieder einmal in Mittelfranken angesagt. Eine stattliche Anzahl von Teilnehmern versammelte sich in Rappenaun bei Bad Windsheim. Bei Kaiserwetter, bester Unterkunft, prima Bewirtung, alles hervorragend organisiert, war die Begegnung ein unvergessliches Erlebnis.

Schon am Freitag Abend gings nach herzlicher Begrüßung recht gemütlich zu. Bei „handgestrickter“ Musik durch Gerhard Engelmann und dem Schreiber dieses Berichts gab es viel zu erzählen, wobei die Zeit wie im Fluge verging.

Samstag Vormittag Kurzvisite am Badeseer in Oberzenn, sowie geführter Besichtigung der Schlösser (blaues und rotes) der Grafen von Seckendorf. Nachmittags waren wir Gäste im Hause Gustav Biedermann, der auch das Treffen zusammen mit Margit Wagner (Prell) bestens vorbereitet hat. Urgemütlich wars

bei Kaffee und Torte, bei Wein und Bier vom Fass. An dieser Stelle Kompliment und Dank an das nette Ehepaar Biedermann.

Abends wieder im „Löwen“ in Rappenaun haben wir uns köstlich amüsiert über manch vergessene Redewendung oder andere „Feinheit“ aus unserem Ascher Dialekt. Kurzvorträge von Rose und Hermann Richter, wieder Musik mit der schon genannten „Hauskapelle“. Als Höhepunkt jedoch erschallte aus 23 Kehlen die legendäre „Ascher Gmoi“.

Wie immer war das 30er Treffen eine rundum gelungene Veranstaltung, denn alle haben sich gefreut, dass es ein Wiedersehen gab. Es herrschte gesellige Eintracht bei regem Gedankenaustausch und viel Spaß, auch wegen eines schon verloren geglaubten Autoschlüssels, der aber dann doch gefunden wurde. Über eine nächste Begegnung — das wäre dann die fünfte nach unserer Goldenen Konfirmation 1994 — wurde schon nachgedacht: kommendes Jahr in der Nähe unserer Heimatstadt — so Gott will.

Gustav Ploß



Die Ascher „Dreißiger“ beim Jahrgangstreffen in Franken

Von links: Gustl Biedermann, Gustl Ploß, Willi Rittinger, Margit Wagner, geb. Prell, Otto Oehm, Margot Wittig, geb. Hofmann, Dora Günthert, Gerlinde Jaeger, geb. Jaeger, Hermann Richter, Ida Lorenz, geb. Martin.

Die **Ascher Gmeu München** lud am 4. Juni zu ihrem Heimatnachmittag in den „Garmischer Hof“ und erfreulicherweise waren viele Landsleute der Einladung gefolgt.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Anwesenden auf das Herzlichste, vor allem den Gästen Frau Joachim und Frau Lösch sowie Lm. Krillmeier und Frau galt sein besonderer Gruß.

Diesmal waren nur zwei Geburtstage zu vermelden: Am 1. Juni Lm. Walter Sabathil und am 14. Juni Frau Klara Lehmann. Beiden herzliche Glückwünsche.

Herbert Uhl brachte dann eine Fortsetzung des „Ascher Küchenzettels“ und etwas Heiteres, „Die Hochzeitsansprache Du dou und der dou“. Auch Frau Lösch bereicherte den Gmeu-Nachmittag durch ihre Beiträge „Die Staatsbürgerschaft“, „Frau ohne Beruf“ und „Die Großmutter“.

Bevor die allgemeine Unterhaltung begann, meldete sich Lm. Franz Weller mit seinem Vortrag. Beginnend mit besinnlichem: „Mein Geburtshaus“ von Karl Frank und „Erinnerung 1946“ von R. Nitsch. Es folgte „Der Wastl-Fritz in da Apatheng“ und „Ach Gott wenn ich nu singa kennt“ von Christian Swoboda. Unsere Vortragskünstler erhielten reichlich Beifall.

Nächstes Treffen ist am 2. Juli im „Garmischer Hof“.

F. L.

Zwei Tanzstundenbilder



Der 23er Jahrgang der Ascher Staatsgewerbe-Ingenieurschule beendete am 28. Juni 1940 mit dem sogenannten Auslernball die Tanzschule im Ascher Schützenhaus. Für alle Beteiligten, die noch am Leben sind, soll dieses Bild zu einer netten und bleibenden Erinnerung beitragen. Tanzlehrer war Herr Lorenz. Unter den Tanzschülern befanden sich auch ein paar nicht zu dieser Klasse Gehörende, sie wurden zur damaligen Zeit sehr gerne in unseren Kreis aufgenommen.



Eine der fünf Holzfiguren (ca. 80 cm hoch) des Epitaphs der Neuburger evangelischen Kirche, die vor kurzem von den Restaurierungsarbeiten aus Prag zurückgekehrt sind. Auch der gesamte Epitaph wird demnächst von einer tschechischen Firma kostenlos restauriert.

Josef Adam v. Zedwitz auf Krugsreuth — einziger Sohn des Christoph Karl v. Zedwitz auf Neuberg - ließ im Jahre 1682 diesen Epitaph von einem unbekanntem Künstler anfertigen.



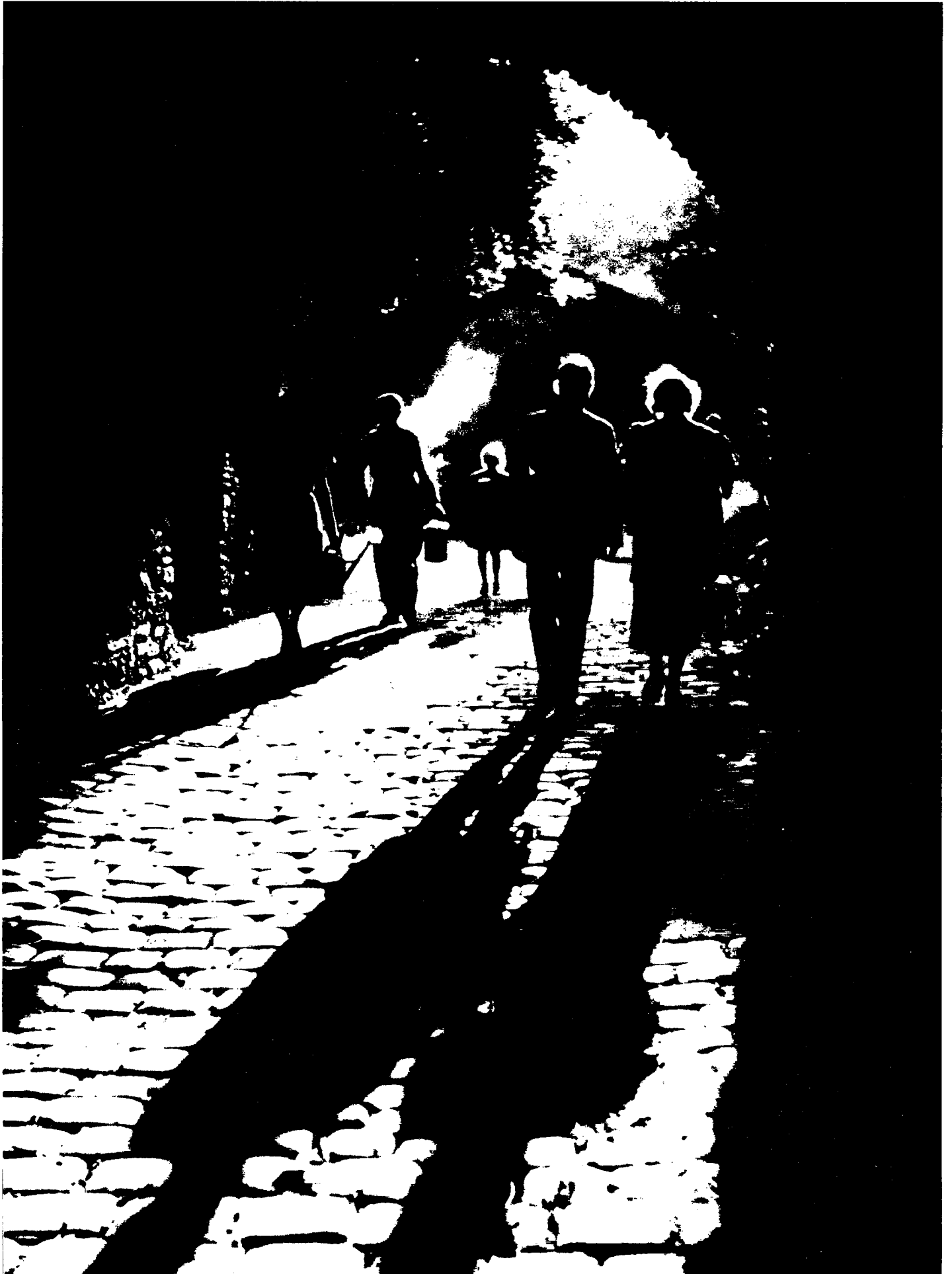
Dieses Bild, aufgenommen im Sommer 1936, sandte uns Frau Gertrud Hansen, geb. Richter, Dr. Eisenbarth-Straße 10, 92526 Oberviechtach.

Die Namen, soweit erinnerlich:

Obere Reihe von links: Distler Lisel, Jäckel Dolf, Singer Irmgard, Geipel Hannes, Richter Gertrud, Swoboda Walter, Dörfel Trude, Ruß Hans.

Mittlere Reihe: Übler Elfriede, Buschmann Willi, Müller Gerti, Rubner Hans, Mehlhose Gerda, Paul Erwin, Hammer Lotte, Günther Hermann, Geier Gertrud, Plomer Hermann.

Untere Reihe: Müller Else, ?, Geier Bertl, Hendl Rolf, Plaschka Hilde, Keil Gustav, Just Edith, Wunderlich Franz, Reindl Gerda, Ludwig Herbert. Tanzlehrer war auch hier Herr Lorenz.



Auch in unserer Heimat gab es heiße Sommertage. Dann gingen die Ascher zum Gottesacker, um die Gräber ihrer Lieben zu gießen. Der Weg führte durch den Graben.

Wir gratulieren

100. Geburtstag: Am 2. 7. 2000 feiert Frau *Heddy Adler* im GSD-Senioren-Wohnpark in Vaterstetten, Fasanenstraße 22, wo sie seit 15 Jahren lebt, im Kreise ihrer zwei Töchter, vier Enkeln, zehn Urenkeln und deren Familien, ihren 100. Geburtstag.



94. Geburtstag: Am 14. 6. 2000 Herr *August Goldschald*, Im Mellsig 27, 60433 Frankfurt a. M., früher Asch, Karlsgasse.

86. Geburtstag: Am 9. 6. 2000 Herr *Heinrich Russ*, Leipziger Straße 12, 76726 Germersheim, fr. Asch, Kegelgasse 19. Bereits am 27. Mai konnte das Ehepaar *Ruth und Heinrich Russ* seine Goldene Hochzeit feiern.

80. Geburtstag: Am 8. 6. 2000 Herr *Alfred Rank*, Jahn-Schütz-Straße 3a, 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körnergasse 17. — Am 9. 6. 2000 Frau *Marie-Luise Geipel*, geb. Pestel, Fasanenallee 28, 94148 Kirchham, früher Asch, Schillergasse 19. — Am 10. 6. 2000 Herr *Alfred Ludwig*, Jägerstraße 35, 63477 Maintal, früher Nassengrub, Egerer Straße 42. — Am 15. 6. 2000 Frau *Frida Perron*, geb. Gläbel, Gartenstraße 28, 64372 Ober-Ramstadt, früher Asch, Herrngasse 35. — Am 16. 6. 2000 Frau *Maria Ludwig*, geb. Putscher, Deisenbachweg 18, 90425 Nürnberg, früher Asch, Rütlistraße 1973.

75. Geburtstag: Am 16. 6. 2000 Herr *Walter Ploss*, Eppenreuther Straße 77, 95032 Hof/Saale, früher Asch. — Am 17. 6. 2000 Herr *Siegfried Richter*, Spessartweg 21, 42349 Wuppertal, früher Schönbach. — Am 22. 6. 2000 Frau *Margarete Dunsche*, geb. Geyer, Piepers Garten 9, 58675 Hemer, früher Asch, Spitzenstraße 2142. — Am 17. 6. 2000 Herr *Sigmund Richter*, Spessartweg 21, 42349 Wuppertal, früher Schönbach 202. In Asch beschäftigt gewesen bei der Agentur Fritz Krautheim in der Rolandgasse 2. Seit 1949 in Wuppertal und dort bis zur Pensionierung bei Glanzstoff tätig. Seine Frau Emmi geb. Künzel stammt aus der Egererstraße 89/708 (Langes Haus). — Am 3. 7. 2000 Herr *Gustav Heinrich*, Luitpoldstraße 11, 82152 Krailling, früher Neuberg 270.

Daheim gelernt bei Spedition Hofmann am Marktplatz 3/439. — Am 9. 7. 2000 Herr *Richard Krainhöfner*, Jenaer Straße 36, 99099 Erfurt, früher Asch, Hammerlingstraße 1/1477. Die Eltern hatten eine Tabaktrafik. Gelernt in Asch bei Anstreicher Franz Budan in der Widemgasse 12. Seine beiden Geschwister Elis und Hermann wohnen in Apolda.

70. Geburtstag: Am 10. 6. 2000 Herr *Rudolf Pichl*, Diedesheimer Straße 6, 74821 Mosbach, früher Asch, Hauptstraße 162. — Am 12. 6. 2000 Frau *Gertrud Felbinger*, geb. Wohlrab, Wiesenstraße 6, 71691 Freiberg, früher Asch, Tellstraße 2097.

65. Geburtstag: Am 8. 6. 2000 Frau *Erika Jedinakova*, geb. Cerny, CR, 35201 Aš, Dlouha.

★

Goldene Hochzeit: Am 20. 5. 2000 feierte das Ehepaar *Wilhelm und Erna Beißwenger*, geb. Klaus, Buchauerstraße 22/2, 70327 Stuttgart, früher Asch, Stadtbahnstraße 4, das Fest der Goldenen Hochzeit.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

93. Geburtstag: Frau *Ella Wettengel* geb. Wölfel (Hofmichel).

76. Geburtstag: Herr *Richard Adler* (Trafik). — Frau *Elfriede Huster* geb. Künzel (Bienermaurer).

Allen ungenannten Geburtstagskindern ebenfalls herzliche Gratulation.



Unsere Toten

Elly Albert †

In Rosenheim verstarb am 22. Mai Frau *Elly Albert* im Alter von 72 Jahren. Vielen Aschern war sie bekannt als Wirtin des Hotels Krone in Rehau, das sie zusammen mit ihrem Ehemann Rudi Albert geführt hat, bis die beiden 1972 nach Rosenheim übersiedelten, wo

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach längerer Krankheit und doch überraschend verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau **Elly Albert** geb. Geipel

* 12. 4. 1928 † 22. 5. 2000

83026 Rosenheim, Arnulfstraße 36
früher Asch, Angergasse

In Liebe und Dankbarkeit:

Dieter Albert und **Marion Hofer**
Rolf, Claudia und **Alexander Albert**
und alle Anverwandten

Die Beisetzung findet am Sa, 1. Juli 2000 um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Rehau statt.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVereinsbank München, Kto.-Nr. 37100 61873, BLZ 700 200 01.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und Treue-

abzeichen: Gertrud Feist, Bruchköbel DM 40 — Hans Jungbauer, Stuttgart DM 50 — Else Schott, Bayreuth DM 50 — Harald Procher, Weinheim DM 50 — Berta Ludwig, Hof DM 30 — Ida Marecek, München DM 50 — Gertrud Richter, Bayreuth DM 20 — Erika Baumgart, Lübeck DM 30 — Hilde Hederer, Schwaig DM 50 — Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 50.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Elise Queck, Schrozberg DM 100.

Für Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau: Rudi Wettengel als Dank für Geburts-

tagswünsche DM 50 - Hermann Feiler als Dank für die Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag DM 150.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Gertrud Mettner, Aue DM 20 — Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim, im Gedenken an Frau Helga Geipel DM 200 — Benno Becker, Ulm DM 10.

Berichtigung: Herr Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen, spendete DM 50 und nicht, wie im Mai-Rundbrief ausgewiesen, DM 10. Wir bitten um Entschuldigung.

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung eine Gnade.

Am 21. Mai 2000 ist nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Ehemann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr Erich Reinei

Schreinermeister
im Alter von 70 Jahren von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Hermine Reinel, Ehefrau
Helmut Reinel, Sohn, mit Familie
Helga Flöcklmüller, Tochter, mit Familie
Hermine Treipl, Tochter, mit Familie
Richard Reinel, Bruder
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am 24. Mai 2000 im Friedhof Pocking statt.
94060 Pocking, Gutfenbrunnstraße 20; früher Neuberg

Nach langer schwerer Krankheit in liebevoller Betreuung durch die Schwestern Concordia und Elfrieda verstarb meine Mutter

Frau Emilie Wölfel

geb. Zeman

* 16. 1. 1912 in Kommutau

† 3. 4. 2000 in Mengkofen

In stiller Trauer:

Gert Wölfel und Familie

Meine Kraft ist zu Ende,
O HERR, nimm mich in Deine Hände.

Nach einem langen, erfüllten Leben nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Friedrich Drechsel

Kaufmann

* 3. Mai 1904 in Asch † 21. Mai 2000 in Selb

Selb, Wilhelm-Baumann-Straße 10, den 25. Mai 2000

In Liebe und Dankbarkeit:

Anna Drechsel, geb. Geipel
Dr. Ernst und **Lieselotte Drechsel**
Elsbeth und **Gerhard Zeidler**
Brigitte und **Klaus Fiedler**
Dr. Karin Drechsel
Bernd, Bettina und **Julius Drechsel**
Anette, Matthias und **Katharina Herold**
im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Wir trauern um unseren hochverehrten Seniorchef und Mitbegründer

Herrn Friedrich Drechsel

Mit viel Mut und Elan hat er vor 50 Jahren unser Unternehmen in Selb aufgebaut. Sein Leben war erfüllt mit Arbeit und Sorge um das Wohlergehen des Betriebs und der gesamten Belegschaft.

Bis zuletzt war er aktiv und mit vollem Einsatz für seine Firma und Mitarbeiter tätig.

Wir werden ihn stets als Vorbild in guter Erinnerung behalten und sein Lebenswerk in seinem Sinne weiterführen.

**Geschäftsleitung und Belegschaft
Textilveredelung Drechsel GmbH
Geipel & Drechsel GmbH & Co. KG**

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: HypoVereinsbank München Kto.-Nr.: 37100 61873, BLZ 700 200 01